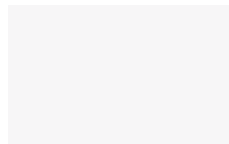


2012

**ZUKUNFT
braucht Herkunft**



sparkassenstiftung
für die region
torgau-oschatz

stadt- und kreissparkasse leipzig

Zukunft braucht Herkunft

Sparbuch, Girokonto, Vermögensverwaltung, Baufinanzierung – die meisten Menschen verbinden diese klassischen Dienstleistungen mit ihrer Sparkasse. Doch die Sparkassen in Deutschland leisten wesentlich mehr, engagieren sich bundesweit mit mehr als 700 Stiftungen. Die Finanzinstitute sind damit in diesem Bereich die aktivste Unternehmensgruppe Deutschlands.

Mit ihrer Unterstützung von Kunst und Kultur, Sport und Sozialem, Wissenschaft und Forschung, Jugend, Denkmalpflege und Umweltschutz tragen die Sparkassenstiftungen vielerorts zu einer Verbesserung der Lebensqualität bei. Die Verbundenheit mit den Menschen und Verantwortung für die jeweilige Region stehen im Vordergrund. „Aus der Region, für die Region“ – so lautet der Kerngedanke dieses Stiftungswesens.

Die gemeinnützige Sparkassenstiftung für die Region Torgau-Oschatz wurde 1998 gegründet. Ihre Aufgabe ist es, die Kultur und das historische Erbe im früheren Landkreis Torgau-Oschatz

zu bewahren. Auf die Förderung vergleichsweise kleiner und meist wenig unterstützter Gemeinden und Projektträger wird ein besonderes Augenmerk gelegt. Die Förderprojekte finanzieren sich aus den Erträgen des Stiftungsvermögens sowie durch Zuwendungen und Spenden Dritter.

Gremien der Stiftung sind der Stiftungsbeirat und der Vorstand. Beiratsvorsitzender ist der Vorstandsvorsitzende der Sparkasse Leipzig, Dr. Harald Langenfeld. Sein Stellvertreter ist Michael Czupalla, Landrat des Landkreises Nordsachsen und Präsident des Ostdeutschen Sparkassenverbandes. Der Vorstand führt die laufenden Geschäfte der Stiftung, verwaltet das Stiftungsvermögen und empfiehlt dem Stiftungsbeirat die Vergabe der Projektmittel. Vorsitzender des Stiftungsvorstandes ist der Direktor Stiftungen der Sparkasse Leipzig, Stephan Seeger. Sein Stellvertreter ist Jens Köhler, Vertriebsdirektor der Sparkasse Leipzig. Drittes Vorstandsmitglied ist Andrea Keil, Filialleiterin der Sparkasse Leipzig.

Seit ihrer Gründung hat die Sparkassenstiftung für die Region Torgau-Oschatz viele Projekte und Initiativen unterstützt und gefördert. Das Wirken der Stiftung, so ihr Anspruch, soll stets für die Menschen vor Ort spürbar, erlebbar und mitgestaltbar sein.

Mit der vorliegenden Broschüre geben wir Ihnen einen Überblick über ausgewählte Förderprojekte der vergangenen Jahre und wollen auf diese Weise unser Leitmotiv illustrieren – „Zukunft braucht Herkunft“.

Weitere Informationen zur Stiftung, zu aktuellen Projekten und Veranstaltungen finden Sie auf unseren Internetseiten:

www.stiftung-torgau-oschatz.de

Ihr Vorstand



Stephan Seeger
Vorsitzender



Jens Köhler
Stellvertretender
Vorsitzender



Andrea Keil
Vorstandsmitglied

Inhalt

Zukunft braucht Herkunft	II
Die Tradition des Stiftungstages	4
Die Überbleibsel der Torgauer Festung	6
Unscheinbare Schätze aus Sitzenroda	7
Heinrich Schütz in Torgau	8
Großes Theater in Lampertswalde	9
Der „Wilde Robert“ unter Dampf	10
Eine Mühle in Not	11
Ein Langenreichenbacher Schmuckstück	12
Ein Altar als Zeugnis des gelebten Glaubens	13
Das Schmuckstück des Torgauer Museumspfades	14
Eine historisch wertvolle Orgel	15
Die Schattenseite des DDR-Erziehungswesens	16
Die Bewahrung eines Kulturdenkmals	17
Der Schönaer Kirchturm in alter Pracht und Größe	18
Ein Hammerflügel erklingt für Torgau	19
Spätfolgen der Jahrhundertflut	20
Die historischen Malereien des Tuchmacherhauses	21
Das geheimnisvolle „Wüste Schloss“	22
Der neue Schildbürgerbrunnen zu Schildau	23
Die Epitaphe der Klitzschener Kirche	24
Die Rettung des Melpitzer Wahrzeichens	25

Alte Bilderdecke in neuem Glanz	26
Die Sanierung der Oschatzer Stadtkrone	27
Der Blickfang einer Dorfkirche	28
Der wiederentdeckte Gänsebrunnen	29
„I.N.R.I.“ auf Schloss Hartenfels	30
Das Werk des Karl Hans Janke	31
Das historische Aushängeschild der Torgauer Maurer	32
<hr/>	
Die Förderprojekte im Überblick	33
Stiftungsgremien	48
Kultur- und Umweltstiftung Leipziger Land	50
200 Jahre Völkerschlacht	51
Sechs Eichen bei Rötha	55
Medienstiftung der Sparkasse Leipzig	65
Mediencampus Villa Ida	68
Leipzig School of Media gGmbH	71
Wenn auch Sie etwas für Ihre Region tun wollen ...	73

Die Tradition des Stiftungstages

Seit 2007 kommen einmal im Jahr die Sparkassenstiftung für die Region Torgau-Oschatz und die unterstützten Vereine und Gemeinden an verschiedenen Orten des früheren Landkreises Torgau-Oschatz zusammen und feiern ihren Stiftungstag. Über die Jahre haben sich die Stiftungstage zu einer festen Tradition entwickelt.

Im Verlauf des 1. Stiftungstages, der am 27. Juni 2007 im Thomas-Müntzer-Haus zu Oschatz stattfand, erhielten unter anderem die Stadtverwaltung Schildau für den Bau eines neuen „Schildbürgerbrunnens“ (siehe Seite 23) und die Kirchgemeinde Beckwitz für die Sanierung einiger Epitaphe der Klitzschener Kirche (siehe Seite 24) ihre Fördermittel symbolisch aus den Händen der Vorsitzenden von Vorstand und Beirat.

Der Festsaal des Torgauer Rathauses bildete den würdigen Rahmen für den 2. Stiftungstag am 27. Mai 2008. Zu den glücklichen Projektträgern, die eine Förderung der Stiftung erhielten, gehörten auch die Melpitzer Kirchengemeinde, die bei der Rettung ihrer Dorfkirche unterstützt wurde (siehe Seite 25), der „Förderkreis der Kirche Dautzschen e. V.“, der sich über Stiftungsmittel für die Sanierung von Kirchentüren freuen konnte (siehe Seite 20) und die Oschatzer Stadtverwaltung, die bei der Restaurierung wertvoller Wandmalereien des „Tuchmacherhauses“ gefördert wurde (siehe Seite 21).

Der nunmehr 3. Stiftungstag fand am 24. August 2009 wiederum in Torgau, dieses mal jedoch im Soziokulturellen Zentrum „KULTURBASTION“ statt. Beiratsvorsitzender Dr. Harald



Foto: Sven Geist

Stiftungstag 2011: Der „Wilde Robert“

Langenfeld und sein Landrat Michael Czupalla stellten die insgesamt elf Gemeinden, Stadtverwaltungen, Vereine und Kirchgemeinden vor, die eine Unterstützung durch die Sparkassenstiftung erfuhren. So erhielten neben dem „Förderverein Stadtkirche St. Marien Torgau e. V.“ zur Restaurierung des Hochaltars (siehe Seite 17) auch die Stadtverwaltung Torgau für die Anschaffung eines historischen Hammerflügels (siehe Seite 19) eine Förderung der Stiftung. Musikalisch umrahmt wurde der Stiftungstag von Trompetenklängen der Schüler der Kreismusikschule „Heinrich Schütz“ Jonathan Saretz und Florian Schmidt.

Im Jahr 2010 wurde die Tradition notgedrungen unterbrochen. Der Stiftungstag, der auf dem Wermisdorfer Schloss Hubertusburg stattfinden sollte, fiel den Wetterunbilden zum Opfer. Die Schneemassen machten eine Anreise für viele Gäste schlicht unmöglich, sodass der Festakt auf das kommende Jahr verschoben werden musste.

Dafür erlebten die Gäste des 4. Stiftungstages, der nun am 20. Juni 2011 stattfand, eine echte Premiere. Bisher standen auf den Stiftungstagen die symbolische Übergabe der Fördermittel im Mittelpunkt. Doch nun konnte erstmals ein Förderprojekt der Stiftung in Aktion bewundert werden – der „Wilder Robert“ der Döllnitzbahn. Mit der historischen Schmalspurbahn fuhren die begeisterten Teilnehmer vom Mügelfner Bahnhof bis nach Oschatz. Mit dieser



Foto: Rayk Berger

Stiftungstag 2012: Schloss Hartenfels in Torgau

Förderung setzte die Stiftung auch ein erfolgreiches Signal für den Erhalt dieses traditionsreichen technischen Denkmals (siehe Seite 10).

Zum kommenden 5. Stiftungstag lädt die Sparkassenstiftung für die Region Torgau-Oschatz am 10. September 2012 in das Torgauer Schloss Hartenfels. Dort erwartet die Gäste eine Führung durch das Schloss und ein Besuch der Sonderausstellung der Rüstkammer Dresden, die bis Oktober 2013 auf Schloss Hartenfels gastiert.

2012

Die Überbleibsel der Torgauer Festung

Die Anfänge der Torgauer Festung reichen bis ins 12. Jahrhundert zurück. Reste der einstigen Zwingernauern kann man heute noch entdecken. In den folgenden Jahrhunderten führte die wachsende Bedeutung Torgaus zu stetigen Erweiterungen und Verbesserungen der Anlagen. Vor allem die wichtige Elbbrücke sicherte man mit zusätzlichen Schanzwerken. Während des 30-jährigen Krieges begannen die Arbeiten an der ersten richtigen Festung, die schließlich aus mehreren Schanzen, Wällen und Bastionen bestand. Sowohl Sachsen als auch Preußen bauten bis weit ins 19. Jahrhundert hinein unermüdlich am Torgauer Bollwerk. Von 1889 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges begann man die Festung zu schleifen, wobei jedoch viele Teile erhalten blieben. Zu den kleineren Überbleibseln des Bollwerks zählen die im Glacis (dem Vorfeld der Festung) und an der Elbpromenade frei stehenden Schlussteine. Diese wurden am höchsten Punkt eines Fenster- oder Türbogens eingesetzt und sorgten so für eine selbsttragende Konstruktion. Der Zustand der Torgauer Schlussteine war inzwischen so desolat, dass sich der „Förderverein Europa Begegnungen e. V.“ zu einer umfassenden Sanierung der verzierten Sandsteinblöcke entschloss. Damit diese Zeugnisse der Torgauer Geschichte der Nachwelt erhalten



Foto: Förderverein Europa Begegnungen e. V.

Der Schlusstein „Gotthardt“

bleiben, fördert die Sparkassenstiftung für die Region Torgau-Oschatz die Sanierung mit 3.200 Euro. Nach erfolgreicher Restaurierung sollen die Schlussteine in einem würdigen Rahmen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

www.festung-torgau.com

2012

Unscheinbare Schätze aus Sitzenroda

Das älteste Gebäude von Sitzenroda, die schlicht gestaltete Kirche, ragt weit über die kleine Ortschaft hinaus. Errichtet wurde sie in den Jahren 1571 bis 1572 mit umfangreicher Unterstützung von Kurfürst August I. Dieser hatte in der Umgebung weite Ländereien aufgekauft und zur kurfürstlichen Wildbahn schlagen lassen. Ab 1564 ließ sich August I. auch ein stattliches Jagdschloss in Sitzenroda errichten.

Die St.-Marien-Kirche wurde in den vergangenen Jahren umfassend restauriert. Als 2008 bereits das Dach neu gedeckt worden war, begannen die Arbeiten im Innern des Gotteshauses. Die Restaurateure, die in den Jahren 2010 und 2011 das Bankgestühl sanierten, fanden unter den Dielenbrettern einen unscheinbaren Schatz. Neben zahllosen anderen Hinterlassenschaften lagen Münzen aus verschiedenen Jahrhunderten unter dem Kirchenboden. Die älteste von ihnen stammt aus Salzburg, ist aus Silber und wurde 1555 geprägt. Eine weitere, 1564 geprägte, hat ihren Weg aus Nürnberg hierher gefunden.

Nachdem die Münzen fachmännisch gereinigt wurden, verwahrte man sie sicher in der Kirche. Nun, nach dem Abschluss der Sanierungsarbeiten, sollen die Kleinode der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Dieses



Die Sitzenrodaer Münzsammlung

Vorhaben unterstützt die Sparkassenstiftung für die Region Torgau-Oschatz 2012 mit 1.500 Euro.

Foto: Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Sitzenroda

2012

Heinrich Schütz in Torgau

Der wohl bedeutendste deutsche Komponist des Frühbarocks ist ohne Zweifel der in Köstritz geborene Heinrich Schütz (1585 – 1672). Schütz, der auch der wichtigste protestantische Kirchenmusiker seiner Zeit war, wurde zu seinen Lebzeiten „parens nostrae musicae modernae“, also „Vater unserer modernen Musik“, genannt. Zu seinen Ehren veranstaltet die „Internationale Heinrich-Schütz-Gesellschaft e. V.“ seit vielen Jahren ihre „Heinrich-Schütz-Tage“.

Im September 2012 soll ein solcher in Torgau stattfinden. Partner der Gesellschaft ist dabei die „Johann-Walter-Kantorei“ Torgau. Johann Walter, der evangelische „Urkantor“, gründete 1548 die Dresdner Hofkapelle, deren Leitung Schütz etwa 70 Jahre später übernehmen sollte. Im

Rahmen der „Heinrich-Schütz-Tage“ in Torgau sollen zahlreiche Konzerte an historischen Stätten an Schütz' Wirken, aber auch an die Musik der Reformationszeit erinnern. Neben Werken von Heinrich Schütz werden unter anderem auch Psalm- und Liedmotetten Johann Walters und weltliche Vokalmusik des 16. und 17. Jahrhunderts erklingen. So fügen sich die Festtage auch in das zentrale Thema der „Luther-Dekade“ im Jahr 2012 ein: „Reformation und Musik“. Die Sparkassenstiftung unterstützt diesen musikalischen Hochgenuss in Torgau mit 3.000 Euro.

www.evkirchetorgau.de,
www.schuetzgesellschaft.de



Foto: Johann-Walter-Kantorei Torgau

Der Chor der „Johann-Walter-Kantorei“

2012

Großes Theater in Lampertswalde

„Das Theater ist nicht nur der Punkt, wo sich alle Künstler treffen. Er ist ebenso die Rückkehr der Kunst ins Leben.“ sagte der irische Schriftsteller Oscar Wilde (1854 – 1900). Getreu diesem Motto widmet sich das Theaterprojekt „Poesie des Raumes“ des Ensembles „Theatre de Luna“ aus Oschatz den „stillen Zeitzeugen“ besonderer Orte. Ruinen, Kirchen und Parks werden mit Lichtklängen und Theater in Szene gesetzt. Das Ensemble integriert bei seinem Projekt auch ortsansässige Vereine, Künstler und interessierte Anwohner.

2011 wollten die Mitglieder des Theater-Ensembles den Erfolg ihres Projektes mit dem Stück „Lissi und der Tanz“ fortführen und konnten hierfür den „Kulturverein Schätze und Plätze e. V.“ aus Lampertswalde

gewinnen. Gemeinsam mit zahlreichen Laiendarstellern probten die Schauspieler für die zwei Vorstellungen im Schlosspark zu Lampertswalde. Die faszinierende Mischung aus Tanz und Theater begeisterte das Publikum, wie das Zitat eines Zuschauers beweist: „Man braucht nicht nach Rügen zu ‚Störtebeker‘ zu fahren, man kann Kunst hier erleben.“ Die Sparkassenstiftung für die Region Torgau-Oschatz förderte dieses akustisch-optische Erlebnis 2011 mit 2.500 Euro. Der große Erfolg veranlasste die Veranstalter auch in 2012, zwei Aufführungen von „Lissi und der Tanz“ darzubieten, welche die Stiftung mit weiteren 2.500 Euro unterstützen wird.

www.theatredeluna.de

www.schaetze-und-plaetze.wg.am



Foto: Theatre de Luna

Impression von „Lissi und der Tanz“

2011

Der „Wilde Robert“ unter Dampf

Die Schmalspurstrecke zwischen Mügeln und Oschatz besteht bereits seit 1885. Als Teilstück eines ganzen Netzes von Schmalspurbahnen im Mügelnener Raum eröffnet, dienten die Schmalspurstrecken als Ergänzung des regelspurigen Eisenbahnnetzes und brachten so mancher etwas „verschlafenen“ Region bescheidenen wirtschaftlichen Aufschwung und Anschluss an die Moderne.

Bis zum Ende des 20. Jahrhunderts wurde der Eisenbahnverkehr auf den Strecken mehr und mehr eingestellt. 1993 übernahm die „Döllnitzbahn GmbH“ den Betrieb der im Volksmund als „Wilder Robert“ bekannten Eisenbahn. Seit 2001 der Güterverkehr wegfiel und 2006 auch keine Züge des öffentlichen Personennahverkehrs mehr bestellt wurden, befuhren nur noch Touristen- und Schülerzüge die alte Strecke.

Im Februar 2011 gab der Zweckverband für den Nahverkehrsraum Leipzig bekannt, die Förderung der Schülerzüge einstellen zu wollen. Das Weiterbestehen dieses technischen Kleinodes war seither gefährdet. Dies zu verhindern, stellte die Stiftung 10.000 Euro für den „DBV – Förderverein ‚Wilder Robert‘ e. V.“ bereit, um den Kessel der letzten noch betriebsfähigen Lokomotive der „Döllnitzbahn“ instand zu setzen.



Foto: Sven Geist

Der „Wilde Robert“ der Döllnitzbahn

Die Förderung durch die Stiftung sorgte nicht nur für die Sanierung dieses wertvollen Stückes sächsischer Schmalspurgeschichte, sondern trug letztlich auch zum Erhalt des Bahnbetriebes bei.

www.doellnitzbahn.de

2011

Eine Mühle in Not

Im Osten des Landkreises Nord-sachsen liegt Liebschützberg. Ihren Namen erhielt die Gemeinde, die aus mehreren kleineren Orten besteht, von einem naheliegenden Berg. Auf diesem steht eine Bockwindmühle aus dem Jahre 1828. Diese Windmühlen werden so genannt, weil der gesamte Bau auf einem einzelnen Pfahl ruht, der wiederum von einem hölzernen Stützgestell, dem „Bock“, umgeben ist. Bockwindmühlen sind der älteste Windmühlentyp in Europa.

Im Laufe ihrer Geschichte haben Berg und Mühle vieles erlebt. So fand hier 1912 ein Kaisermanöver statt. Seit 1991 gab es zudem Planungen, den Berg für den Gesteinsabbau zu nutzen. Nachdem 2006 Bergbauberechtigungen erteilt wurden, wehrten sich die Einwohner der Gemeinde

und starteten eine Petition – mit Erfolg. 2010 widerrief man die Berechtigungen. Die Zukunft des Berges, auf dem Feste, Gottesdienste und auch das traditionelle Osterfeuer stattfinden, war gesichert.

Doch die alte Bockwindmühle, die schon 1987 erneuert werden musste, befand sich immer noch in einem maroden Zustand. Das Holz war morsch geworden und bei einem kräftigeren Sturm hätte die Mühle umkippen können. Um den endgültigen Verfall zu stoppen, wurde im Auftrag der Gemeinde eine Notsicherung durchgeführt, die die Sparkassenstiftung mit 8.000 Euro unterstützte. Die alte Bockwindmühle konnte so zumindest vorerst gerettet werden.

www.liebschuetzberg.de



Foto: Gemeinde Liebschützberg

Die Bockwindmühle auf dem Liebschützberg

2011

Ein Langenreichenbacher Schmuckstück

Das „schönste Dorf im Leipziger Raum“ findet man nordöstlich von Leipzig. So zumindest bezeichnen die Einwohner von Langenreichenbach, einem Ortsteil der Gemeinde Mockrehna, ihr Dorf, seit der Ort 2010 den zweiten Platz beim „Europäischen Dorferneuerungspreis“ gewann.

Das unbestrittene Wahrzeichen von Langenreichenbach, das schon 1201 erstmalig erwähnt wurde, ist die Dorfkirche. Neben einigen historischen Begebenheiten – so tagte im Pfarrhaus der Kirche der Kriegsrat des Preußenkönigs Friedrich II. kurz vor der Schlacht bei Torgau (1760) – hat die Kirche auch einige historische Kunstgegenstände zu bieten. Neben einem spätgotischen Kruzifix und einem Großgemälde von 1891 ist dies vor allem ein ehemaliges Altarbild aus dem 16. Jahrhundert. Das Werk, geschaffen von einem unbekanntem Künstler, stellt die Auferstehung Christi sowie im unteren Viertel das letzte Abendmahl dar.

Über die Jahre hatte sich der Zustand des Schmuckstückes erstaunlich gut erhalten. Dennoch war die Oberfläche verschmutzt, der Firnis stark vergilbt. Auch die Rahmung wies Schäden auf. Eine restauratorische Sicherung des Gemäldes nahm die Kirchgemeinde Langenreichenbach 2011 in



Das Altarbild vor der Restaurierung

Angriff. Die Sparkassenstiftung für die Region Torgau-Oschatz steuerte hierfür rund 4.500 Euro bei. Inzwischen erstrahlt das Bildnis dank der fähigen Hände eines Restaurateurs wieder in seiner alten Pracht.

2010

Ein Altar als Zeugnis des gelebten Glaubens

Seit Anfang der neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts wurde die kleine Dorfkirche in Taura Stück für Stück saniert und wiederhergestellt. Erbaut im 15. Jahrhundert, ist sie das älteste Gebäude der Ortschaft. 2010 begann die Gemeinde mit der dringend notwendigen Innenraumsanierung, in deren Verlauf zunächst die Orgel restauriert wurde. Der Altar, das eigentliche Schmuckstück des Gotteshauses, war jedoch ebenfalls in keinem guten Zustand: Holzwürmer hatten sich an ihm schadlos gehalten.

Im 16. Jahrhundert gefertigt, wird der spätgotische Altar der Saathainer Schule zugerechnet. In der Vergangenheit wurde nur wenig verändert, weshalb er nach gut fünfhundert Jahren noch fast original erhalten ist und ein wichtiges Zeugnis des gelebten Glaubens der Menschen des ausgehenden 15. Jahrhunderts darstellt. Aus diesem Grunde entschloss sich die Stiftung, die durch das Kirchspiel Schildau beauftragte Restaurierung und Konservierung des bemerkenswerten Schnitzkunstwerkes mit 5.000 Euro zu unterstützen. Im Mai 2010 war die mühevolle Kleinarbeit der Restauratoren beendet. Wie die



Foto: Martin Fiedler

Außenansicht der Kirche zu Taura

Kirche selbst, erinnert der Altar nun wieder in alter Schönheit die alteingesessenen Familien von Taura an ihre Wurzeln.

2010

Das Schmuckstück des Torgauer Museumspfades

Das historische Handwerkerhaus Torgau, das zu den ältesten noch weitgehend im historischen Zustand erhaltenen Profanbauten der Region zählt, wurde bereits Anfang des 17. Jahrhunderts errichtet. Die erste schriftliche Erwähnung findet sich 1605 im Steuerregister Torgaus. Bis 1993 erfüllte es seinen ursprünglichen Zweck – über die Jahrhunderte nutzten es unterschiedlichste Bewohner. Unter anderem lebten Böttcher, „Feuermauerkehrer“ (Schornsteinfeger), Bierschröter und Arbeiter mit ihren Familien in dem winzigen Wohngebäude. Die Enge, die hier herrschte, ist heute kaum mehr vorstellbar.

Nach jahrelangem Leerstand befand sich das Gebäude in einem desolaten Zustand. 2006 begann der „Torgauer Geschichtsverein e. V.“ die längst

überfällige Sanierung, die sich bis 2010 hinzog. Seither ist das Handwerkerhaus ein Bestandteil des Torgauer Museumspfades und kann von interessierten Besuchern besichtigt werden. Um diesen einen möglichst originalgetreuen Eindruck vom Leben in dem Gebäude zu vermitteln, achtete man bei der Innenausstattung auf restaurierte Originalstücke. Mit einer Unterstützung der Stiftung in Höhe von 7.000 Euro fertigte man 2010 historisches Bettzeug an und setzte einige historische Möbel instand. So ist aus einer Ruine ein wahres Schmuckstück geworden, das den Museumspfad erheblich bereichert.

www.museum-torgau.de



Foto: Torgauer Geschichtsverein e. V.

Museale Ausstattung des Torgauer Handwerkerhauses

2010

Eine historisch wertvolle Orgel

Das Gotteshaus in der Ortschaft Großtreben, die 1238 erstmals eine urkundliche Erwähnung fand, geht auf einen alten wendischen Schutz- und Burgwart zurück. Mehrfach geplündert, zerstört und einmal niedergebrannt, erhielt das Bauwerk in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts seine heutige Form. Das bedeutendste Wahrzeichen der Kirche befindet sich jedoch in seinem Inneren – die historische Geißler-Orgel. Das wertvolle Instrument ist ein Meisterwerk des bekannten Eilenburger Orgelbauers Geißler aus dem Jahre 1862. In Mitteldeutschland sind diese Orgeln weithin bekannt und geschätzt, galt ihr Erbauer doch als ein Schüler der berühmten Silbermann-Werkstatt.

1937 setzte man die Orgel zum letzten Mal instand. Obwohl der Zustand dieser Rarität immer mehr Anlass zur Sorge bot, konnte die Kirchgemeinde erst Anfang 2010 mit der Restaurierung des Instrumentes beginnen.

Im Mai 2011, nachdem fehlende Instrumententeile und Orgelpfeifen originalgetreu nachgebaut und installiert waren, begeisterte die sanierte Orgel die Besucher mit ihrem außergewöhnlichen Klang. 6.500 Euro trug die Stiftung zum Erhalt dieses instrumentalischen Juwels bei.



Die Geißler-Orgel in der Großtrebener Kirche

Foto: Evangelisch-Luthersche Kirchgemeinde Großtreben-Deutschen

2009

Die Schattenseite des DDR-Erziehungswesens

Der Jugendwerkhof Torgau war als einzige geschlossene Disziplinierungseinrichtung des Volksbildungsministeriums der DDR berüchtigt und gefürchtet. Über 4.000 Jugendliche wurden hier von 1964 bis 1989 inhaftiert. Der Werkhof glich mit seinen hohen Mauern, den Wachtürmen, den Diensthunden und den vergitterten Fenstern schon äußerlich einem Gefängnis. Durch strengste Haftbedingungen sollte der Wille der jungen Inhaftierten systematisch gebrochen werden.

Nach dem Zusammenbruch der DDR richtete die „Initiativgruppe Geschlossener Jugendwerkhof Torgau e. V.“ auf dem Gelände der ehemaligen Haftanstalt eine Erinnerungs- und Begegnungsstätte ein, die einen authentischen und ungetrübten Blick auf die Disziplinierungseinrichtungen des DDR-Bildungs- und Erziehungswesens gewährt. Auch die Sparkassenstiftung leistete mit der mehrfachen Unterstützung der Gedenkstätte ihren Beitrag zur Aufarbeitung der SED-Diktatur. Nachdem die Stiftung bereits 2001 die Ausstellung „Auf Biegen und Brechen“ förderte, unterstützte sie in 2008 und 2009 die Erweiterung der Dauerausstellung „Ich bin als Mensch geboren und will als Mensch hier raus!“ mit 10.000 Euro. Zahlreiche Fotos, Dokumente,



Foto: Koopoc.net

Bilder der Dauerausstellung im ehemaligen Jugendwerkhof Torgau

Zelleninschriften und O-Töne von Betroffenen und Verantwortlichen erweitern nun die Ausstellung, die nicht nur die Geschichte bewahren, sondern als ein Angebot zur Begegnung und der Kommunikation verstanden werden soll.

www.jugendwerkhof-torgau.de

2009

Die Bewahrung eines Kulturdenkmals

Wer sich Torgau nähert, gleich aus welcher Richtung, erkennt von fern den Turm der Stadtkirche St. Marien. Schon auf den Ansichten der Stadt von Lucas Cranach d. Ä. ragt die Marienkirche aus der Stadtkulisse hervor. Noch vor dem Beginn der Reformation fertig gestellt, sind Äußeres und Inneres der spätgotischen Hallenkirche durch zahlreiche Spuren der Renaissance und des Barock geprägt.

Zu den bedeutendsten Ausstattungsgegenständen der Kirche zählt neben dem Cranach-Gemälde „Die 14 Nothelfer“ zweifelsohne der raumprägende Hochaltar. Er ist ein Werk des italienischen Künstlers Giovanni Simonetti, der den Altar zwischen 1694 und 1697 erschuf. Die beiden Gemälde „Das heilige Abendmahl“ und „Die Kreuzigung Christi“ wurden vom in Hamburg und Halle tätigen Maler Johann Heinrich Sperling geschaffen.

Doch auch dem Hochaltar hatten Jahrzehnte der Gleichgültigkeit und chronischer Geldmangel arg zugesetzt. Zahlreiche Durchbrüche und Öffnungen in den Leinwänden, schwere Schäden an den Malereien selbst – der Altar war dringend auf Sanierung angewiesen. 2009 begannen die längst überfälligen Arbeiten. Die Sparkassenstiftung unterstützte



Foto: Martin Fiedler

Die Bildwerke des Hochaltars in der St. Marienkirche Torgau

dabei den „Förderverein Stadtkirche St. Marien Torgau e. V.“ mit 7.000 Euro. Seit 2010 können die Besucher der Kirche, in der Luther oft predigte, den Hochaltar in vollem Glanze bestaunen.

2009

Der Schönaer Kirchturm in alter Pracht und Größe

Die Geschichte der Sanierung der kleinen Kirche des Ortes Schöna reicht bis in das Jahr 1968 zurück. Damals beschloss der Gemeindecirchenrat die notdürftige Sicherung des akut einsturzgefährdeten Kirchturmes. Doch bedeutete „Sicherung“ in jener Zeit den Abriss der Kirchturmspitze. Von nun an verhandelte ein „enthaupteteter“ Turm das Ortsbild.

Anfang der Neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts begannen die eigentlichen Sanierungsarbeiten. Bis 2008 konnten diese unter größten Kraftanstrengungen der kleinen Kirchgemeinde Schöna verwirklicht werden. Der Kirchturm war allerdings noch immer zu kurz geraten, weshalb er 2009 nach alten Vorlagen erneuert wurde.

„Die Wiedererrichtung in dieser Form ist nur durch das Zutun der Sparkassenstiftung Wirklichkeit geworden“, sagte Dietmar Kloß vom Gemeindecirchenrat. Die Sparkassenstiftung hatte insgesamt 10.000 Euro zur Verfügung gestellt.

Im Juli 2009 wurde der Turm im Rahmen eines Festgottesdienstes neu bekrönt. Seither bildet die Kirche wieder den sowohl von Christen als auch von Nicht-Christen akzeptierten Mittelpunkt des dörflichen Lebens der kleinen Gemeinde.



Der wiedererrichtete Schönaer Kirchturm

Foto: Evangelisch-Luthersche Kirchgemeinde Schöna

2009

Ein Hammerflügel erklingt für Torgau

Ein Hammerflügel ist ein Tasteninstrument mit einem besonderen obertonigen Klang, bei dem die Saiten nicht durch Federkiele, sondern durch Hämmer angeschlagen werden. Der Nachfolger des Cembalos erlebte seine Blütezeit zwischen 1770 und 1840. In dieser Zeit komponierten unter anderem Mozart, Haydn, Beethoven und Franz Schubert Stücke für den Hammerflügel.

Heutige Nachbauten ermöglichen musikalische Aufführungen, die nah am authentischen Klangbild der Musik der Frühklassik liegen. Daher entschloss sich die Stadtverwaltung Torgau im Jahre 2009, den Nachbau eines Hammerflügels nach Anton Walter in Auftrag zu geben.

Nicht zuletzt sollte so das musikalische Erbe in der Region auf eine besondere Art gefördert und bewahrt werden.

Die Anschaffung dieses außergewöhnlichen Instrumentes, das den ganzen musikalischen Bereich der Klassik abdecken kann, wurde auch mit Fördergeldern der Stiftung in Höhe von 8.000 Euro ermöglicht. „Wir freuen uns sehr über die Zuwendung, die uns in unserem Engagement für die Beschaffung der Mittel für den Kauf des Hammerflügels beflügelte“, sagte Dr. Michael Reiniger, Referent für Kultur und Tourismus der Stadt Torgau.

www.torgau.eu



Foto: Torgauer Zeitung

Der Torgauer Hammerflügel

2008

Spätfolgen der Jahrhundertflut

Dautzschen, 1242 erstmals urkundlich erwähnt, liegt im nördlichen Teil des alten Landkreises Torgau-Oschatz. Ältestes Bauwerk des heute zur Gemeinde Beilrode gehörenden Ortes ist die Dorfkirche, die auf eine ehemalige Wehrkirche aus dem 13. Jahrhundert zurückgeht. Der einschiffige romanische Bau war bis zum 18. Jahrhundert mehrfach umgebaut und erweitert worden.

Seine schlimmste Stunde erlebte der Ort 2002. Das Jahrhunderthochwasser brach auch über Dautzschen herein, als nach einem Dambruch nahezu der gesamte Ort überflutet wurde. Obwohl das Gotteshaus, im Gegensatz zu den meisten anderen Häusern, nicht direkt von den Fluten betroffen war, trug es auf lange Sicht erhebliche Schäden davon. Über die nächsten Jahre bahnte sich das Wasser unaufhaltsam seinen Weg durch Fundament und Mauerwerk der Dorfkirche. 2008 waren die Spätfolgen der Flut nicht mehr zu übersehen.

Eine Notsanierung, die mit der Unterstützung der Sparkassenstiftung in Angriff genommen werden konnte, behob die schlimmsten Schäden im Eingangsbereich der Kirche. „Die Stiftungsgelder in Höhe von 5.500 Euro deckten 60 Prozent der geplanten



Foto: Förderkreis Kirche Dautzschen e. V.

Eine sanierte Außentür der Dautzschener Kirche

Kosten für die Restaurierung der zwei Außentüren ab“, freute sich Volker Theilemann, der Vorsitzende des „Förderkreises der Kirche Dautzschen e. V.“.

2008

Die historischen Malereien des Tuchmacherhauses

Zahlreiche Namensänderungen zeugen von der langen und wechselvollen Geschichte des Tuchmacherhauses zu Oschatz. Es ist nicht nur das älteste Haus der Stadt, sondern auch der älteste Profanbau Mitteleuropas. Um 1180 als Vogtshaus errichtet, wurde es 1478 an eine Adelsfamilie verkauft. 1544 erwarb die Tuchmacherinnung, die damals reichste Zunft in Oschatz, das Gebäude und nutzte es bis 1842 als Handwerks- und Siegelhaus. Seither nannte man es Tuchmacherhaus. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1989 nutzte man es wieder als Wohnhaus. Mit dem Ankauf des historischen Gebäudes durch die Stadt Oschatz im Jahre 2006 wurde der Grundstein für eine umfassende Sanierung gelegt.

Als der Innenausbau 2008 voranschritt, legten Handwerker im Erdgeschoss des Tuchmacherhauses zur Überraschung aller das alte Zunftwappen und die Innungsschrift aus dem Jahre 1772 frei. 10.000 Euro an Stiftungsgeldern trugen maßgeblich dazu bei, die kostbaren Malereien zu erhalten. Ein Jahr später förderte die Stiftung mit weiteren 4.300 Euro die Wiederherstellung eines historischen Wappens an der Außenfassade. „Mit Freude haben wir die Unterstützung durch die Sparkassenstiftung aufgenommen. Vor allem das Wappen an der Außenfassade, das eigentliche Sahnehäubchen, wäre ohne die Stiftung nicht finanzierbar gewesen“, sagte Andreas Kretschmar, der Oberbürgermeister der Stadt und Mitglied im Stiftungsbeirat.

www.oschatz.org



Foto: Martin Fiedler

Das historische Wappen am Oschatzer Tuchmacherhaus

2008

Das geheimnisvolle „Wüste Schloss“



Foto: Martin Fiedler

Das „Wüste Schloss“ Osterland bei Oschatz

Seit mehr als 600 Jahren steht am Rande von Oschatz eine steinerne Ruine, deren Zweck und Entstehungsgeschichte nie zweifelsfrei geklärt werden konnte. Es gibt zahlreiche Geschichten und Legenden, Vermutungen und Spekulationen zu diesen immer noch mächtigen Überresten vergangener Jahrhunderte. Um 1210 durch Dietrich von Meißen errichtet, diente die Burg wahrscheinlich als Jagdpfalz. Im 14. Jahrhundert wurde die Anlage aus unerklärlichen Gründen aufgegeben und verfiel zusehends. In dieser Zeit kam für die Ruine erstmals der Name „wüestes steynhuse“ auf, woraus sich später der Begriff „Wüestes Schloss“ ableitete.

Die Witterungseinflüsse, denen die Ruinenteile Jahrhunderte lang

schutzlos ausgesetzt waren, nahmen bedrohliche Ausmaße an. Doch das historisch wertvolle und bei der Bevölkerung von Oschatz sehr beliebte Ausflugsziel sollte nicht endgültig untergehen. Bereits 2007 begann die Stadtverwaltung Oschatz mit der Sicherung der Ruine. Ein Jahr später engagierte sich auch die Sparkassenstiftung mit einer Summe von 4.000 Euro für den Erhalt des „Wüsten Schlosses“. „Wir danken der Stiftung für die Unterstützung bei der Erhaltung dieses besonderen Zeugnisses der Geschichte unserer Stadt“, würdigte Oberbürgermeister Andreas Kretschmar das Engagement. Nun können die kommenden Generationen am Rätsel des „wüsten Schlosses Osterland“ arbeiten.

www.oschatz.org

2007

Der neue Schildbürgerbrunnen zu Schildau

„Um die Tiefe des neuen Brunnens auszumessen, legten die Schildbürger eine Stange über den Brunnen-schacht. Ein Schildbürger hingte sich mit beiden Händen daran, an seine Füße der nächste; und so weiter ... Bald konnte der oberste die Last nicht mehr halten. Er rief den unter ihm hängenden zu: ‚Haltet euch fest. Ich muss mir mal kurz in die Hände spucken!‘ Dann aber konnte er die Stange nicht wieder erreichen ... alle vielen herunter!“ Dieser und zahlreiche weitere Schildbürgerstreiche haben die Stadt Schildau berühmt gemacht. Die vermutlich um 1170 vom Meißner Markgrafen gegründete, 1349 erstmalig erwähnte Kleinstadt am Rande der Dahleiner Heide nennt sich deshalb auch mit Stolz die „Stadt der Schildbürger.“

Obwohl bereits zahlreiche Sehenswürdigkeiten in und um die Stadt an die berühmten Streiche erinnern, sollte 2006 eine weitere Attraktion hinzukommen – der Schildbürgerbrunnen. Für den Bau der neuen Sehenswürdigkeit, die mit mehreren Figuren der Schildbürger geschmückt ist, stellte die Sparkassenstiftung der Stadtverwaltung Schildau 9.000 Euro zur Verfügung. 2007 fertig gestellt, steht der Brunnen in unmittelbarer Nähe zum Schildbürgermuseum und symbolisiert einige der markantesten Streiche der berühmtesten Bürger Schildaus.

www.stadt-schildau.de



Foto: Stadtverwaltung Schildau

Der Schildbürgerbrunnen zu Schildau

2007

Die Epitaphe der Klitzschener Kirche

Das Klitzschener Kirchengebäude kann auf eine lange und interessante Geschichte zurückblicken. Im 12. Jahrhundert errichtet, findet das Gotteshaus Erwähnung in Zusammenhang mit bekannten Persönlichkeiten der deutschen Geschichte, wie Katharina von Bora oder dem Schriftsteller Paul Schreckenbach. Das Innere des Gebäudes besticht mit seiner Kassettendecke, die viele der wichtigsten Kirchenmänner vom Alten Testament bis zur Zeit Martin Luthers darstellt.

Von besonderer Seltenheit sind jedoch die an der Kirchenfassade aufgebauten Grabsteine aus Sandstein. Diese sogenannten Epitaphe aus den verschiedensten Jahrhunderten illustrieren eindrucksvoll die Totenehrung und auch die Kunstsprache ihrer handwerklichen Schöpfer.

Doch waren die Epitaphe lange Jahre sich selbst und der Witterung überlassen worden. Die wertvollen Zeugnisse der Vergangenheit mussten dringend restauriert werden, um nicht endgültig in Vergessenheit zu geraten. Daher entschloss sich die Stiftung, die Kirchengemeinde zu unterstützen und 4.000 Euro für die Rettung der kunstvollen Grabsteine bereitzustellen. Seit 2010 stehen sie



Foto: Martin Fiedler

Ein Epitaph der Klitzschener Kirche

auf neuen Sockeln an der Kirchenfassade und sind darüber hinaus mit Baldachinen vor zukünftigen äußeren Einflüssen besser geschützt.

2007

Die Rettung des Melpitzer Wahrzeichens

Melpitz, ein kleiner Ort in der Nähe Torgaus, ist ein typisches Straßendorf, das 1215 erstmals urkundlich erwähnt wurde. Das Kirchengebäude des kleinen Ortes stammt vermutlich aus dem 12. Jahrhundert. Vorhalle und Sakristei des Gotteshauses wurden um 1615 erbaut, während der vorgewölbte Westteil erst seit 1753 besteht. Wie viele andere Gotteshäuser in der Region, wurde die Melpitzer Kirche im ausgehenden 20. Jahrhundert dem Verfall preisgegeben. Seit 1991 engagiert sich die örtliche Kirchgemeinde für den Erhalt des Gebäudes, doch konnten die Sanierungsarbeiten mit dem zunehmenden Verfall kaum Schritt halten.

Durch Schäden im Mauerwerk hatte sich die Situation bis 2007 so sehr verschlimmert, dass im Kircheninneren für Besucher Lebensgefahr drohte. Selbst das Läuten der Glocke, die 2000 auch mit Hilfe der Sparkassenstiftung neu angefertigt wurde, war nicht mehr gefahrlos möglich. Die Schwingungen hätten das Mauerwerk zu sehr belastet. Die Kirchgemeinde Melpitz musste dringend handeln. 10.000 Euro stellte die Sparkassenstiftung für eine Notsanierung zur Verfügung, die 2007 begonnen wurde. Bereits im selben Jahr konnten die Melpitzer ihr gerettetes Wahrzeichen wieder gefahrlos betreten und bewundern.



Foto: Martin Fiedler

Die Melpitzer Kirche

2006

Alte Bilderdecke in neuem Glanz

Die Altmügelner St.-Marien-Kirche besteht in ihrer jetzigen Form bereits seit 1487. Bis zum Beginn der Reformation war die Kirche ein weithin bekannter Wallfahrtsort. Besonders bemerkenswert ist nicht nur ihr fortgeschrittenes Alter, sondern die barocke Bilderdecke im Inneren der Kirche. Das Meisterwerk, das der Oschatzer Maler Johannes Rossberg zwischen 1719 und 1720 schuf, illustriert auf 42 Bildern Szenen aus dem Neuen Testament.

Doch der Lauf der Jahrhunderte hatte der Bilderdecke arg zugesetzt. Zahlreiche Verfärbungen, Verkrustungen und Farbschäden an den Malereien waren kein schöner Anblick. „Die 1720 geschaffene Bilderdecke war in einem so schlechten Zustand, dass sie seit 2005 gesichert wurde“, erinnert sich Pfarrer Stephan Israel vom Kirchspiel Mügeln. Nachdem Handwerker zunächst Dachstuhl und –traufe sicherten, nahm man sich 2006 der maroden Decke an.

Bis Ende des Jahres waren auch dank einer finanziellen Förderung durch die Stiftung in Höhe von 12.000 Euro alle Arbeiten an der Bilderdecke abgeschlossen. Seither kann sie in ihrer ursprünglichen Schönheit in Augenschein genommen werden.



Ein Ausschnitt der Bilderdecke der St. Marien Kirche Mügeln

Foto: Evangelisch-Lutherisches Kirchspiel Mügeln

2006

Die Sanierung der Oschatzer Stadtkrone

Die St.-Aegidien-Kirche, das weitaus größte Gotteshaus im Kirchenbezirk Leisnig-Oschatz, ist die bedeutendste neugotische Kirche der Region. Auf die erste urkundliche Erwähnung aus dem Jahre 1213 folgte eine wechselvolle Geschichte mit zahlreichen Umbauten, Plünderungen und Zerstörungen. 1849 wurde St. Aegidien in ihrem heutigen klassisch-/neogotischen Stil wiedererrichtet.

Da man ab 1912 keinerlei Anstrengungen unternahm, die Kirche zu erhalten, verschlechterte sich ihr Zustand zusehends. Ende der Achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts war das Bauwerk so marode, dass es kurz vor dem Abriss stand. 1991 entschlossen sich engagierte Bürger der Stadt jedoch dazu, die Kirche zu retten.

Bis 2006 war zwar viel, doch längst noch nicht alles erreicht. Besonders die Fenster der Ulanenkapelle und die Sandsteinbaldachine des Südportals harrten ihrer Rettung. Die Sparkassenstiftung entschloss sich, mit einer Förderung von 8.500 Euro sowohl die Fenster als auch die historischen Baldachine vor dem endgültigen Verfall zu bewahren.



Foto: Martin Fiedler

Das restaurierte Südportal der St. Aegidienkirche Oschatz

Ganz der Nachhaltigkeit verpflichtet, schüttete die Stiftung von 2001 bis 2006 insgesamt 28.500 Euro an Fördermitteln aus, um die Stadtkrone von Oschatz zu erhalten. Dietmar Köhncke vom „Förderverein ‚Rettet St. Aegidien‘ e. V.“ dankte für diese Unterstützung: „Freundlicherweise hat uns die Stiftung über diesen langen Zeitraum finanziell gefördert. Das wissen wir sehr zu schätzen.“

www.rettet-st-aegidien.de

2006

Der Blickfang einer Dorfkirche

Jahrelang hatte sich die kleine Gemeinde Lampersdorf um Gelder für die Sanierung zweier kunstvoller Bleiglasfenster in ihrer schlichten Dorfkirche bemüht, deren jetziges Äußeres auf das Jahr 1719 zurückgeht. Das Lampersdorfer Gotteshaus war bereits über einen längeren Zeitraum außen und innen saniert worden. Doch wie die finanziellen Mittel hatte sich auch der Zustand der Fenster erschöpft.

„Das Glas wies kleine Löcher auf und war wellig geworden, die Bleiruten waren teilweise gebrochen“, beschrieb Restaurator Reik Buhlig das Ausmaß der Schäden. Um diese zu beheben, beschloss der Stiftungsbeirat, die Kirchgemeinde Lampersdorf mit knapp 4.700 Euro zu unterstützen. „Dank der Unterstützung durch die Sparkassenstiftung konnten wir die Restauratoren beauftragen, die dringend notwendigen Arbeiten auszuführen“, teilte Steffen Richter vom Kirchenvorstand mit.

Die beiden Kunstwerke waren der Kirchgemeinde 1925 von Jagdpächter Richard Ramm gestiftet worden. Sie markieren Geburt und Auferstehung von Jesus Christus: Ein Fenster zeigt die Krippenszene mit Maria und dem Jesuskind, das andere den auferstandenen Jesus.



Eines der Bleiglasfenster der Lampersdorfer Kirche

Nach der abgeschlossenen Sanierung erhellen beide Fenster nunmehr den Altarraum und bilden den neuen alten Blickfang der Lampersdorfer Kirche.

Foto: Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Lampersdorf

2005

Der wiederentdeckte Gänsebrunnen

Seit dem 14. Jahrhundert gelangte Wasser über ein hölzernes Rohrleitungssystem zu den Brunnen und „Röhrrögen“ von Mügeln. Die Bürger der Stadt wurden bis zum Ende des 19. Jahrhunderts auf diese Weise mit Trink- und Löschwasser versorgt. Nach der Verlegung von modernen Abwasserleitungen verfielen die Brunnen allmählich oder wurden abgerissen. 1930 ereilte den Gänsebrunnen am Altmarkt eben jenes Schicksal. Erst nach über 70 Jahren entdeckte man seine Reste bei Kanalarbeiten.

2005 beschloss die Stadtverwaltung, den Brunnen nicht einfach nur wiederzuerrichten, sondern ihn vollständig umzugestalten. Der neue Gänsebrunnen sollte nicht nur eine neue Sehenswürdigkeit werden, sondern auch den historischen Bezug zum Stadtbeinamen „Gänsemügeln“ schaffen. Den Namen erhielt die Stadt übrigens im Mittelalter, als es üblich war, die Gänse auf dem Stadtanger zu hüten.

„Von der Sparkassenstiftung erhielt die Stadt Mügeln eine Mittelzusage in Höhe von 12.500 Euro für den Brunnen“, freute sich Gotthard Deuse, damaliger Bürgermeister Mügelns, über das Engagement für den Gänsebrunnen.



Der Mügeln Gänsebrunnen

Zentraler Teil des neuen Brunnens ist die Sandsteinstele des berühmten Minnesängers Heinrich von Mügeln, der an den bedeutendsten Höfen seiner Zeit auftrat. Zu seinen Füßen befinden sich mehrere Gänse aus Sandstein und ein Mügeln Stadt-wappen.

www.stadt-muegeln.de

Foto: Martin Fiedler

2005

„I.N.R.I.“

auf Schloss Hartenfels

Die französischen Künstler Bettina Rheims und Serge Bramly sorgten mit ihrer Ausstellung „I.N.R.I.“ international für Aufsehen und Kontroversen. Manche betrachteten sie als kitschig, andere erkannten in den Arbeiten eine ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Leben Jesu. Nach einer Tournee durch rund 30 deutsche Städte, gastierte „I.N.R.I.“ von Mai bis Oktober 2005 auch auf Schloss Hartenfels in Torgau.

Provozierend neu verkörperten die 150 Darsteller die Heilsgeschichte auf den 85 großformatigen Fotos. So strahlt Jesus in Jeans, Turnschuhen und mit wallendem Haar modernen Sexappeal aus, während Johannes der Täufer als rebellischer Punk-Rocker daherkommt. Den Künstlern geht es jedoch nicht um reißerische Provokation. Das Leben der Person, die für einen großen Teil der Menschheit „die Wichtigste“ ist, in die Bildsprache des 21. Jahrhunderts zu übertragen – das ist Rheims' und Bramlys Anliegen.

Dank der Stiftung, die 5.000 Euro für die erfolgreiche Ausstellung beisteuerte, wurde es überhaupt erst ermöglicht, „I.N.R.I.“ in Torgau zu präsentieren.

www.torgau.eu

2005

Das Werk des Karl Hans Janke

Karl Hans Janke (1909 – 1988), von 1950 bis zu seinem Tod Patient der psychiatrischen Klinik im ehemaligen Jagdschloss Hubertusburg in Wermisdorf, war ein außergewöhnlicher Mensch. Janke hatte eine unzweifelhafte technische Begabung, war Künstler und Konstrukteur. Er bastelte und zeichnete, hielt Vorträge und korrespondierte mit Unternehmen und öffentlichen Institutionen. In dieser einmaligen Vielschichtigkeit liegt auch die Bedeutung seiner Arbeit über die Region hinaus. Nachdem Janke in der Klinik verstarb, wurden viele seiner Arbeiten eingelagert und gerieten in Vergessenheit.

2005 beschloss der „Verein Rosengarten e. V.“, der sich seit 1998 der Förderung der psychiatrischen Wissenschaft und Forschung widmet, den einzigartigen Nachlass Jankes zu katalogisieren und so der Nachwelt zu erhalten. Mit einer finanziellen Unterstützung durch die Stiftung in Höhe von 5.000 Euro wurden die mehr als 8.000 Dokumente und Zeichnungen klassifiziert, fachgerecht eingelagert und digitalisiert. Ein Teil von Jankes eindrucksvollem Werk kann außerdem seit 2005 im „Haus 21“ auf dem Gelände des Schlosses Hubertusburg in einer ständigen Ausstellung bestaunt werden.

www.rosengarten-ev.de



Foto: Martin Fiedler

Die Dauerausstellung „Karl Hans Janke“ in Wermisdorf

2005

Das historische Aushängeschild der Torgauer Maurer

Innungsladen waren für die Zünfte im Mittelalter von enorm großer Bedeutung, stellten sie doch das Aushängeschild der Innung dar. Sie dienten nicht nur der Aufbewahrung wichtiger Dokumente und Wertobjekte, sondern besaßen auch eine zeremonielle Funktion. „Die hohe Wertschätzung kommt bei der Gestaltung der Innungslade der Torgauer Maurer von 1660 besonders zur Geltung“, erläuterte Kathrin Niese vom „Torgauer Geschichtsverein e. V.“ die historische Bedeutung des Möbels. Die wertvolle Arbeit aus einem Eichenkorpus mit vergoldeten Beschlägen und Aufsatzschloss zeigt im Deckelinneren eine aufwendige Malerei der Torgauer Stadtansicht nebst Torgauer und Meißner Wappen.

Das hohe Alter der Lade hatte sich bis 2005 jedoch bemerkbar gemacht: die Ölmalerei war verschmutzt, im Holz des Korpus hatten sich Risse gebildet und auch das Schloss war beschädigt. Mit Hilfe der Sparkassenstiftung, die mit knapp 5.000 Euro die Restaurierung unterstützte, konnte die ursprüngliche Pracht dieses Exponates wieder ans Tageslicht gebracht werden. „Unser Etat ist so eng bemessen, dass eine Restaurierung ohne die Hilfe der Stiftung nicht möglich gewesen wäre“, sagte Frau Niese. Nach mühevoller Kleinarbeit



Foto: Martin Fiedler

Die Innungslade der Torgauer Maurer

eines Dresdner Restaurators kann das Kleinod seit 2006 wieder in der Kurfürstlichen Kanzlei, dem Sitz des Stadt- und Kulturgeschichtlichen Museums Torgau, bewundert werden.

www.museum-torgau.de

Die Förderprojekte im Überblick

1999-2012



1999

Fördermittelempfänger	Projekt	Fördersumme [EUR]
Freundeskreis Schloss Hubertusburg Wernsdorf e. V.	Restaurierung der Orgel in der Katholischen Kapelle im Schloss Hubertusburg in Wernsdorf	2.556,46
Torgauer Geschichtsverein e. V.	Kopie des Originalporträts der Katharina von Bora	4.090,34
Evangelisch-Lutherische Kirchgemeinde Bucha	Reparatur der Orgel von 1869 der Kirche von Bucha	1.022,58
Kreismusikschule „Heinrich Schütz“ Torgau-Oschatz	Projekt Kinderoper „Die Schildbürger“	1.533,88
Evangelisch-Lutherische Kirchgemeinde Taura	Instandsetzung der Geißler Orgel in Taura	1.022,58
Stadtverwaltung Torgau	Brunnenfiguren für den Marktbrunnen in Torgau	5.112,92
Evangelisch-Lutherische Kirchgemeinde Collm	Restaurierung des Altarkreuzes aus dem 17. Jahrhundert in der Collmer Kirche	2.556,46
	Fördersumme 1999:	17.895,22

2000

Fördermittelempfänger	Projekt	Fördersumme [EUR]
Evangelisch-Lutherische Kirchgemeinde Schmannewitz	Wiederherstellung der Turmbekrönung der Kirche in Schmannewitz	1.789,52
Oschatzer Heimatverein e. V.	Wiedererrichtung einer Postmeilensäule in Oschatz	1.022,58
Kultur- und Heimatverein Mockrehna e. V.	Anfertigung einer Pumphutplastik	2.556,46
Rock 'n' Roll & Tanzclub „Ireen“ Torgau e. V.	Anfertigung historischer Kostüme	2.556,46
Evangelisch-Lutherische Kirchgemeinde Melpitz	Herstellung einer neuen Glocke für die Kirche Melpitz	2.556,46
Torgauer Geschichtsverein e. V.	Nachbau eines historischen Webstuhles für das zukünftige Stadtmuseum in Torgau	3.067,75
Evangelisch-Lutherische Kirchgemeinde Beilrode	Restaurierung einer 400 Jahre alten Eichentür der spätgotischen Kirchenpforte in der Heilandskirche Beilrode	1.789,52
Förderverein Stadtkirche St. Marien Torgau e. V.	Wiederherstellung eines Farbglasfensters in der Stadtkirche St. Marien Torgau	3.067,75
Evangelisch-Lutherische Kirchgemeinde Calbitz-Malkwitz	Restaurierung von zwei Epitaphe in der Barockkirche von Calbitz	2.556,46
Stadtverwaltung Torgau	Bau eines neuen Torgauer Marktbrunnens	10.225,84
	Fördersumme 2000:	31.188,80

2001

Fördermittelempfänger	Projekt	Fördersumme [EUR]
Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Audenhain	Instandsetzung der zweimanualigen Schleifladenorgel der Kirche Niederaudenhain	1.533,88
Förderverein des Pestalozzi-Gymnasiums Oschatz e. V.	Restaurierung der Jehmlich-Orgel im Pestalozzi-Gymnasium in Oschatz	1.022,58
Förderverein „Rettet St. Aegidien“ Oschatz e. V.	Restaurierung des Paulusfensters in der St.-Aegidien-Kirche	5.112,92
Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Falkenberg	Restaurierung des Holztaufbeckens in der Kirche Falkenberg aus dem Jahr 1688	1.022,58
Stadtverwaltung Torgau	Bau eines neuen Torgauer Marktbrunnens	10.225,84
Evangelisch-Lutherisches Pfarramt Schildau	Restaurierung der Kirchenorgel in Schildau	2.556,46
Förderverein „Rettet St. Aegidien“ Oschatz e. V.	Sanierung der Buntglasfenster der Ulanenkapelle in der St.-Aegidien-Kirche	4.601,63
Kultur- und Heimatverein Mockrehna e. V.	Herstellung eines Gemäldes für das Heimatmuseum	2.045,17
Initiativgruppe Geschlossener Jugendwerkhof Torgau e. V.	Einrichtung der Dauerausstellung in der Erinnerungs- und Begegnungsstätte	2.556,46
Heimatverein Hof e. V. Naundorf	Restaurierung der Decke des Renaissanceschlusses	5.112,46
Torgauer Kunst- und Kulturverein „Johann Kentmann“ e. V.	Blindband des Kentmannschen „Kreutterbuchs“ in Faksimilequalität	2.556,46
	Fördersumme 2001:	38.346,44

2002

Fördermittelempfänger	Projekt	Fördersumme [EUR]
Evangelisch-Lutherisches Pfarramt Dommitzsch	Instandsetzung der Glockenanlage in Trossin	2.000,00
Förderverein Thomas-Mann-Gymnasium e. V. Oschatz	Instandsetzung der Orgelanlage des Gymnasiums	1.700,00
Förderverein Stadtkirche St. Marien Torgau e. V.	Sanierung der Epitaphe	2.000,00
Evangelisch-lutherisches Pfarramt Dahlen-Großböhlen	Restaurierung eines Kruzifixes aus Meißner Porzellan	750,00
Evangelisch-Lutherischer Kirchenkreis Torgau-Delitzsch	Restaurierung des Kentmann Portals in Torgau	2.500,00
Stadtverwaltung Torgau	Sanierung des Denkmals der Begegnung in Torgau	3.000,00
Torgauer Geschichtsverein e. V.	Kauf von historischen Exponaten des historischen Braugewerbes	2.000,00
Evangelisch-Lutherisches Pfarramt Schildau	Farbgebung des Portals und der Fensterfaschen der Kirche in Kobershain	1.000,00
Evangelisch-Lutherisches Pfarramt Calbitz-Malkwitz	Restaurierung der Epitaphien der Dorfkirche Calbitz	1.500,00
Johann-Walter-Kantorei Torgau	Einbau des neuen Orgelregisters Oboe 8	2.500,00
Stadtverwaltung Oschatz	Bau des Brunnens auf dem Oschatzer Altmarkt	25.000,00
	Fördersumme 2002:	43.950,00

2003

Fördermittelempfänger	Projekt	Fördersumme [EUR]
Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde St. Marien Torgau	Restaurierung des Holztafelgemäldes „Grabtragung Christi“ (16. Jh.)	3.000,00
Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Dahlenberg	Reparatur der großen Glocke in der Kirche zu Dahlenberg	2.000,00
Förderverein „Rettet St. Aegidien“ Oschatz e. V.	Restaurierung des Orgelprospektes	3.000,00
Evangelisch-Lutherischer Kirchenkreis Torgau-Delitzsch	Restaurierung einer Vorhangmalerei in Torgau	2.500,00
Förderverein Pestalozzi-Gymnasium Oschatz e. V.	Restaurierung von Spieltisch und Sitzbank der Orgel des Gymnasiums	1.300,00
Initiativkreis Schloss Hartenfels e. V. Torgau	Fertigstellung des Ringbuches	2.000,00
Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Elsnig	Restaurierung des Altarretabels der Elsniger Kirche	2.000,00
Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Wörblitz	Instandsetzung der einzig verbliebenen Glocke der Kirche in Wörblitz	2.000,00
Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Drebligar	Instandsetzung der Glocke der Kirche in Drebligar	800,00
Evangelisch-Lutherisches Kirchspiel Staritz	Turmbekrönung der Staritzer Kirche	2.500,00
Förderverein Stadtkirche St. Marien Torgau e. V.	Restaurierung des Altarbildes der Stadtkirche St. Marien	3.000,00
Förderverein „St. Bartholomäus Kirche“ Belgern e. V.	Restaurierung der Eingangstür der Bartholomäuskirche in Belgern	1.400,00
	Fördersumme 2003:	25.500,00

2004

Fördermittelempfänger	Projekt	Fördersumme [EUR]
Förderverein „Rettet St. Aegidien“ Oschatz e. V.	Restaurierung des Altarretabels	7.500,00
Johann-Walter-Kantorei Torgau	Unterstützung eines Konzertes im Rahmen der 2. Sächsischen Landesausstellung	4.000,00
Initiativkreis Evangelisches Jugendbildungsprojekt Torgau e. V.	Herstellung eines Ausstellungskataloges zu „Welt der Werte“	3.500,00
Torgauer Geschichtsverein e. V.	Restaurierung der „Zunftlade der Tischler- und Glaserinnung Torgau“	2.000,00
Evangelisch-Lutherischer Kirchenvorstand Mügeln	Restaurierung des Bleiglasfensters der Friedhofskapelle Mügeln	3.000,00
Torgauer Geschichtsverein e. V.	Restaurierung einer historischen Kasel (um 1480)	2.500,00
Stadtverwaltung Mügeln	Restaurierung des Gänsebrunnens auf dem Marktplatz von Mügeln	2.500,00
	Fördersumme 2004:	25.000,00



2005

Fördermittelempfänger	Projekt	Förderung [EUR]
Stadtverwaltung Torgau	Fotoausstellung „I.N.R.I.“ im Schloss Hartenfels	5.000,00
Torgauer Geschichtsverein e. V.	Konservierung und Reinigung des Gemäldes „Das salomonische Urteil“	1.186,68
Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Torgau / Johann-Walter-Kantorei Torgau	Konzerte an der Schloss- und Stadtkirche St. Marien (die Ausstellung „I.N.R.I.“ begleitend)	2.000,00
Stadtverwaltung Mügeln	Restaurierung des Gänsebrunnens auf dem Marktplatz in Mügeln	5.000,00
Stadtverwaltung Oschatz	Restaurierung der Kriegsgräberanlage Gottesacker	5.000,00
Rosengarten e. V. Wernsdorf	Ausstellungsprojekt „Karl Hans Janke“	5.000,00
Torgauer Geschichtsverein e. V.	Restaurierung der Innungslade der Torgauer Maurer	4.999,44
Evangelisch-Lutherisches Pfarramt Strehla	Sanierung des Geläutes der Kirche Liebschützberg	3.500,00
	Fördersumme 2005:	31.686,12

2006

Fördermittelempfänger	Projekt	Förderung [EUR]
Evangelisch-Lutherisches Kirchspiel Mügeln	Sanierung der Bilderdecke der St. Marien Kirche Mügeln	12.000,00
Evangelisch-Lutherische Kirchgemeinde Lampersdorf	Wiederherstellung der Bleiglasfenster der Kirche Lampersdorf	4.732,80
Torgauer Geschichtsverein e. V.	Restaurierung eines Reliquienschreins	2.913,92
Stadtverwaltung Mügeln	Restaurierung des Gänsebrunnens auf dem Marktplatz in Mügeln	5.000,00
Stadtverwaltung Oschatz	Restaurierung der Kriegsgräberanlage Gottesacker	5.000,00
Evangelisch-Lutherisches Pfarramt Strehla	Sanierung des Geläuts der Kirche Liebschützberg	3.500,00
Torgauer Geschichtsverein e. V.	Restaurierung des Ölgemäldes „Das Opfer Isaaks“	2.442,96
Gemeindeverwaltung Pflückuff Weßnig	Instandsetzung der Bleiglasfenster in der Grundschule	4.000,00
Förderverein „Rettet St. Aegidien“ Oschatz e. V.	Sanierung der St.-Aegidien-Kirche Oschatz	8.500,00
	Fördersumme 2006:	48.089,68

2007

Fördermittelempfänger	Projekt	Förderung [EUR]
Stadtverwaltung Schildau	Bau des Schildbürgerbrunnens	9.000,00
Evangelisch-Lutherische Kirchgemeinde Beilrode- Arzberg	Restaurierung der Empore der Kirche Tiestewitz	2.000,00
Torgauer Geschichtsverein e. V.	Restaurierung und Konservierung der „Torgauer Möbelstücke“	3.818,71
Evangelisch-Lutherische Kirchgemeinde Beckwitz	Restaurierung der Epitaphe der Kirche Klitzschen	4.000,00
Evangelisch-Lutherische Kirchgemeinde Arzberg	Instandsetzung historischer Bleiglasfenster der Kirche Arzberg	5.267,50
Evangelisch-Lutherische Kirchgemeinde Großwig	2 Wetterfahnen für den Kirchturm Großwig	2.189,60
Torgauer Geschichtsverein e. V.	Restaurierung eines Buffets mit Überbau	3.352,23
Evangelisch-Lutherische Kirchgemeinde Lampertswalde	Reinigung des Kanzelaltars in der Kirche Lampertswalde	1.904,00
Jugend-, Kultur- und Umweltzentrum e. V. (E-Werk Oschatz)	Ausstellungsprojekt „Auf den Spuren des E-Werkes“	800,00
Evangelisch-Lutherische Kirchgemeinde Melpitz	Notsanierung der Kirche Melpitz	10.000,00
	Fördersumme 2007:	42.332,04

2008

Fördermittelempfänger	Projekt	Förderung [EUR]
Förderkreis Kirche Dautzschen e. V.	Sanierung von zwei Außentüren und Eingangsstufen der Kirche Dautzschen	5.500,00
Torgauer Geschichtsverein e. V.	Restaurierung des Torgauer Ratspokals (1599)	3.000,00
Stadtverwaltung Oschatz	Wiederholungsantrag: Restaurierung der Wandmalereien des Tuchmacherhauses	10.000,00
Heimat- und Verschönerungsverein Wermisdorf e. V.	1. Umsetzung eines Grabsteins (1604) 2. Reinigung und konservatorische Sicherung des Grabsteins	3.500,00
Gemeinde Dreiheide	Beschriftung des Kriegerdenkmals in Großwig	2.190,43
Rock 'n' Roll & Tanzclub "Ireen" Torgau e. V.	Ergänzung und Erneuerung der Renaissance- und der Egerländerkleidung	1.300,00
Stadtverwaltung Oschatz	Sicherung des „Wüsten Schlosses“ Osterland	4.000,00
Initiativkreis Schloss Hartenfels e. V. Torgau	Erweiterung des Lapidariums	3.000,00
Heimatverein Arzberg e. V. / Gemeindeverwaltung Arzberg	Neugestaltung Kinderfestberg Arzberg / Märchenwiese	1.500,00
Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Lampertswalde	Aufarbeitung von vier Kirchentüren der Kirche Lampertswalde	3.500,00
Initiativgruppe Geschlossener Jugendwerkhof Torgau e. V.	Erweiterung der Dauerausstellung „Ich bin als Mensch geboren und will als Mensch hier raus!“	5.000,00
Fördersumme 2008:		42.490,43

2009

Fördermittelempfänger	Projekt	Förderung [EUR]
Förderverein Stadtkirche St. Marien Torgau e. V.	Restaurierung der Bildwerke des Hochaltars	5.000,00
Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Schöna	Wiederherstellung des Kirchturms Schöna	5.000,00
Torgauer Geschichtsverein e. V.	Restaurierung eines Schrankes mit Schnitzereien	3.853,22
Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Lampertswalde	Benefizkonzerte zur Sanierung der Kirche	2.700,00
Initiativgruppe Geschlossener Jugendwerkhof Torgau e. V.	Folgeantrag zur Dauerausstellung „Ich bin als Mensch geboren und will als Mensch hier raus!“	5.000,00
Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Schöna	Vollendung der Wiederinstandsetzung des Kirchturms Schöna	5.000,00
Stadtverwaltung Torgau	Erwerb eines Hammerflügels	5.000,00
Musikscheune Melpitz e. V.	Aufführungen der Oper „Hänsel und Gretel“	1.000,00
Förderverein Stadtkirche St. Marien Torgau e. V.	Restaurierung der Bildwerke des Hochaltars	2.000,00
Heimatverein Ganzig – Kleinragewitz e. V.	Sanierung von Sandsteinsäulen / Inschriften auf dem Friedhof Ganzig	3.000,00
Club Merkwitz e. V.	Denkmal für die Gefallenen auf dem Friedhof Merkwitz	1.806,58
Stadtverwaltung Oschatz	Fassadenmalerei am Tuchmacherhaus / Wappen der Tuchmacherinnung an der Außenfassade	4.284,00
Evangelisch-Lutherisches Pfarramt Wermisdorf	Restaurierung Gemälde / Porträts Pfarrer	2.871,90
	Fördersumme 2009:	46.515,70

Fördermittelempfänger	Projekt	Förderung [EUR]
Torgauer Geschichtsverein e. V.	Museale Ausstattung des historischen Handwerkerhauses	7.000,00
Stadtverwaltung Oschatz	Anfertigung eines Duplikates der Ratsherrenwaage	3.000,00
Evangelisch-Lutherische Kirchgemeinde Dahlen- Großböhla	Rekonstruktion der Prospektpfeifen der Orgel der Stadtkirche Dahlen	2.000,00
Modelleisenbahnverein Glossen e. V.	Modellnachbau einer historischen Schmalspurstrecke	3.000,00
Evangelisch-Lutherisches Kirchspiel Schildau	Konservierung und Restaurierung des Flügelaltars der Kirche Taura	5.000,00
Evangelisch-Lutherische Kirchgemeinde Weidenhain / Evangelisch-Lutherisches Pfarramt Süptitz	Statische und restauratorische Notsicherung der Apsis in der Kirche Weidenhain (damit auch Sicherung von Fresken)	4.000,00
Evangelisch-Lutherische Kirchgemeinde Sitzenroda	Konservierung und Restaurierung des Bankgestühls der Kirche Sitzenroda	3.500,00
Evangelisch-Lutherische Kirchgemeinde Großtreben-Dautzschen	Sanierung der historischen Geißler-Orgel in der Kirche Großtreben	6.500,00
Stadtverwaltung Oschatz	Sanierung des Wehrganges und der Wetterfahne am Stadt- und Waagenmuseum Oschatz	3.000,00
Evangelisch-Lutherisches Kirchspiel Süptitz	Instandsetzung der Glockenanlage in der Kirche Großwig	4.000,00
Oschatzer Geschichts- und Heimatverein e. V.	Beschriftung der Ruine des „Wüsten Schlosses“ Osterland	3.000,00
Evangelisch-Lutherisches Kirchspiel Mügeln	Konservierung und Restaurierung der Büsten und Marmortafeln des Ehepaars Schütze in der Gruft Schweta	3.000,00
	Fördersumme 2010:	47.000,00

2011

Fördermittelempfänger	Projekt	Förderung [EUR]
Torgauer Kunst- und Kulturverein „Johann Kenntmann“ e. V.	Unterstützung der Renaissancetänzer / Auftrittstechnik	2.500,00
Kulturverein Schätze und Plätze e. V. Lampertswalde	Schlosspark-Theaterprojekt „Lissi und der Tanz“	2.500,00
Torgauer Geschichtsverein e. V.	Restaurierung zweier Barockstühle für das Bürgermeister-Ringenhain-Haus	2.798,29
DBV – Förderverein „Wilder Robert“ e. V.	Instandsetzung des Lokkessels der Dampflok IVK Nr. 99-1574 der Döllnitz-Bahn	10.000,00
Torgauer Geschichtsverein e. V.	Beschilderung von Förderobjekten im Bürgermeister Ringenhain-Haus	420,46
Grenadierbataillon von Spiegel e. V. Torgau	Restaurierung der Grabstätte des Grafen de Narbonne auf dem Friedhof Torgau	2.000,00
Evangelisch-Lutherische Kirchgemeinde Langenreichenbach / Evangelisch-Lutherisches Pfarramt Schildau	Restaurierung eines Großgemäldes der Dorfkirche Langenreichenbach	4.467,00
Gemeinde Liebschützberg	Notsicherung der denkmalgeschützten Bockwindmühle in Liebschützberg	8.000,00
	Fördersumme 2011	32.685,75

2012, 1. Halbjahr

Fördermittelempfänger	Projekt	Förderung [EUR]
Evangelisch-Lutherisches Kirchspiel Liebschützberg	Restaurierungsarbeiten an vier Schrifttafeln der Kirche Terpitz	3.000,00
Evangelisch-Lutherisches Kirchspiel Belgern	Restaurierung zweier Vereinstafeln in der St. Bartholomäus Kirche Belgern	2.068,00
Förderverein Europa Begegnungen e. V. Torgau	Restaurierung von sechs Originalschlusssteinen der Festung Torgau	3.200,00
Stadtverwaltung Oschatz	Bau eines Modells des Tuchmacherhauses in Oschatz	1.000,00
Johann-Walter-Kantorei Torgau / Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Torgau	Heinrich Schütz und die Musik der Reformationszeit, Unterstützung der „Heinrich-Schütz-Tage 2012“	3.000,00
Kulturverein Schätze und Plätze e. V. Lampertswalde	Schlosspark-Theaterprojekt „Lissi und der Tanz“	2.500,00
Evangelisch-Lutherisches Kirchspiel Schildau / Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Sitzenroda	Ausstellung und Sicherung einer Münzsammlung	1.500,00
	Fördersumme 2012, 1. Halbjahr	16.268,00

Gesamtsumme der Förderungen seit 1999: 488.948,18 Euro



Stiftungsgremien

Stiftungsbeirat

Der Stiftungsbeirat ist das höchste Gremium der Stiftung. Er steht dem Vorstand zur Seite und entscheidet über die Vergabe von Stiftungsmitteln.

Dr. Harald Langenfeld

Vorsitzender

Vorstandsvorsitzender
der Sparkasse Leipzig

Michael Czupalla

Stellvertretender Vorsitzender

Landrat des Landkreises Nordsachsen
Präsident des Ostdeutschen
Sparkassenverbandes

Andreas Kretzschmar

Oberbürgermeister Oschatz

Alice Scheinert

Mitarbeiterin der Sparkasse Leipzig

Andrea Staude

Oberbürgermeisterin Torgau

Claudia Winkler

Mitarbeiterin der Sparkasse Leipzig

Vorstand

Der Vorstand führt die laufenden Geschäfte der Stiftung und empfiehlt dem Stiftungsbeirat die Vergabe von Stiftungsmitteln.

Stephan Seeger

Vorsitzender
Direktor Stiftungen der
Sparkasse Leipzig

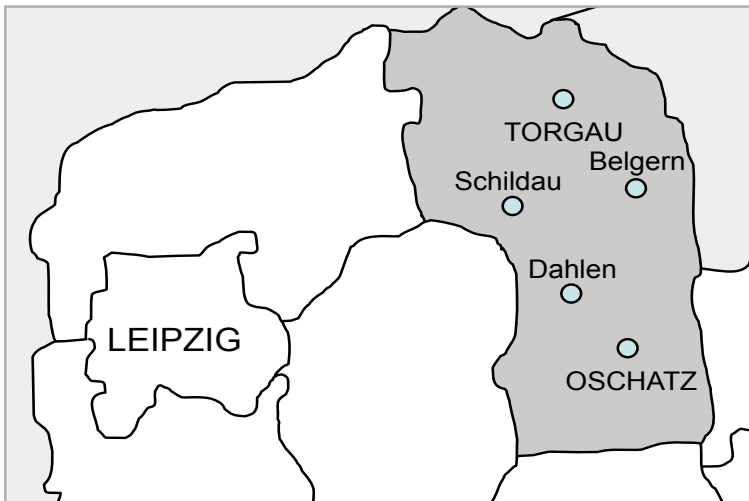
Jens Köhler

Stellvertretender Vorsitzender
Vertriebsdirektor der
Sparkasse Leipzig

Andrea Keil

Vorstandsmitglied
Filialleiterin der Sparkasse Leipzig in Torgau

Förderregion der Sparkassenstiftung ist der ehemalige Landkreis Torgau-Oschatz



Kultur- und Umweltstiftung Leipziger Land

Die Sparkasse Leipzig gründete 1999 die gemeinnützige Kultur- und Umweltstiftung Leipziger Land (KUS) und stellte diese 2001 anlässlich ihres 175-jährigen Firmenjubiläums der Öffentlichkeit vor. Aufgabe der KUS ist es, die Natur und den kulturellen Reichtum im Alt-Kreis „Leipziger Land“ zu bewahren. Die Förderprojekte finanzieren sich aus den Erträgen des Stiftungsvermögens sowie durch Zuwendungen und Spenden Dritter.

Gremien der Stiftung sind der Stiftungsrat und der Vorstand. Vorsitzender des Stiftungsrates ist Dr. Gerhard Gey, der Landrat des Landkreises Leipzig. Sein Stellvertreter ist kraft

Amtes der Vorstandsvorsitzende der Sparkasse Leipzig, Dr. Harald Langenfeld. Der Vorstand führt die laufenden Geschäfte der Stiftung und verwaltet das Vermögen. Vorstandsvorsitzende ist Gabriele Greiner, ehemaliges Vorstandsmitglied der Sparkasse Leipzig. Ihre Stellvertreterin ist Brigitte Steinbach. Geschäftsführender Vorstand ist der Direktor Stiftungen der Sparkasse Leipzig, Stephan Seeger. Der Vorstand entscheidet in Abstimmung mit dem Stiftungsrat über die Vergabe der Projektmittel.

Seit 2001 hat die Kultur- und Umweltstiftung Leipziger Land unter ihrem Leitmotiv „Bewahren, was uns ausmacht“ viele Projekte und Initiativen unterstützt und gefördert. Das Wirken der Stiftung, so ihr eigener Anspruch, soll für die Menschen vor Ort spürbar, erlebbar und mitgestaltbar sein.

www.kultur-und-umweltstiftung.de



Das Trianon bei Zwenkau

Foto: Heimat- und Museumsverein Zwenkau und Umgebung e. V.

200 Jahre Völkerschlacht

Vom 16. bis zum 19. Oktober des Jahres 1813 tobte bei Leipzig die Völkerschlacht. Mit über 600.000 beteiligten Soldaten und mehr als 90.000 Verwundeten oder Gefallenen war sie bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges die größte Feldschlacht der Geschichte. 2013 jährt sich das blutige Ereignis zum 200. Mal. Zur Erinnerung an diese Entscheidungsschlacht der Befreiungskriege finden im Jahr 2013 zahlreiche Gedenkveranstaltungen in und um Leipzig statt.

Die Kultur- und Umweltstiftung Leipziger Land der Sparkasse Leipzig, die sich seit vielen Jahren mit der Unterstützung zahlreicher Projekte für das Gedenken an die Völkerschlacht engagiert, wird ebenfalls ihren Teil zu einem würdigen Erinnern beitragen.

Im Schwerpunkt der Stiftungsunterstützung stehen die Projekte des „Fördervereins Rötha – Gestern. Heute. Morgen. e. V.“. Der Verein hat sich das Ziel gesetzt, die europäische Bedeutsamkeit des Schlosses und damit auch der Stadt Rötha selbst wieder erlebbar zu machen. Das Röthaer Schloss beherbergte vom 16. bis 18. Oktober 1813 das Hauptquartier der Alliierten, die täglich zu ihren Lagebesprechungen zusammenkamen. Friedrich Wilhelm III. von Preußen, Franz I. von Österreich und Alexander I. von Russland trafen

gemeinsam mit General Schwarzenberg und Fürst Metternich im Schloss Rötha die wichtigsten strategischen und taktischen Entscheidungen, die den Verlauf der Schlacht und damit der europäischen Geschichte prägten. „Rötha plötzlich Weltmittelpunkt, es war nicht zu fassen“, lässt Erich Loest dazu seinen Protagonisten Niebecker in der Erzählung „Sechs Eichen bei Rötha“ sprechen. Erich Loests Erzählung finden Sie auf Seite 55.

Mit einem „Familientreffen“ der Vertreter der 1813 maßgeblich in die Geschehnisse involvierten Familien, wie z. B. der Habsburger, der Hohenzollern, der Romanows, der Metternichs, der Schwarzenbergs und weiteren soll dem Ereignis in besonderer Weise gedacht werden. Der „Förderverein Rötha – Gestern. Heute. Morgen. e. V.“ und die Kultur- und Umweltstiftung wollen durch die geförderten Projekte die Geschichte im Gedenkjahr in würdiger Weise sichtbar und erlebbar machen. Zusätzlich zur Schwerpunktförderung „Rötha 2013“ unterstützt die Kultur- und Umweltstiftung weitere Projekte, die an das Geschehene erinnern wollen.

Das Sanitäts- und Lazarettmuseum in Seifertshain, 2003 durch engagierte Mitglieder des „Verbandes Jahrfeier Völkerschlacht bei Leipzig 1813 e. V.“



Karl Philipp Fürst zu Schwarzenberg meldet den verbündeten Monarchen den Sieg in der

Reproduktion: Stadtgeschichtliches Museum Leipzig



Völkerschlacht bei Leipzig – Gemälde von Johann Peter Krafft

eröffnet, widmet sich der oft wenig beachteten Seite des Krieges – den zahllosen Verwundeten der Schlacht. Nun wird ein neues Konzept, bei dem Besucher durch das Anziehen historischer Trachten und das Anfassen von Exponaten Geschichte hautnah erleben sollen, mit Unterstützung der Kultur- und Umweltstiftung verwirklicht.

Bereits 2011 durch die Stiftung gefördert, präsentiert sich das Kleinbeuchaer „Tatarenggrab“ bereits fertig saniert. Laut Überlieferungen soll hier 1813 ein Kosakenhetman in zaristischen Diensten seine letzte Ruhe gefunden haben. Bereits seit 1838 von Beuchaer Bürgern gepflegt, widmet sich nun der „Heimatverein des Bornaer Landes e. V.“ dem Erhalt der Grabstätte.

Im historischen Torhaus in Markkleeberg richtet der „Förderverein Historisches Torhaus zu Markkleeberg 1813 e. V.“ seit mehreren Jahren eine besondere Ausstellungsserie aus. Jedes Jahr wird ein Land, dessen Soldaten 1813 an der Völkerschlacht teilnahmen, in einer Ausstellung zu seiner Kultur und Geschichte vorgestellt. 2012 wird mit Unterstützung der Kultur- und Umweltstiftung Leipziger Land Russlands Rolle in der Schlacht beleuchtet. Abgerundet wird die Serie 2013 mit einer großen Sonderausstellung.

1998 hatten junge Reiter das erste Mal die Idee, das schwere Leben der Melde- und Patrouillenreiter der großen Schlacht nachzuerleben und für Zuschauer erfahrbar zu machen. In zeitgenössischen Uniformen und in Gruppen eingeteilt, reiten die Teilnehmer einmal im Jahr einen vorher festgelegten Parcours ab und müssen dabei husarentypische Spiele wie das „Säbelhauen“ bestreiten. Bereits 2003, 2004 und 2005 förderte die Kultur- und Umweltstiftung die Durchführung von Patrouillenritten, die vom „Interessenverein Völkerschlacht bei Leipzig 1813 e. V.“, dem Soziokulturellen Zentrum „KuHstall e. V.“ und dem „Verband Jahrfeier Völkerschlacht bei Leipzig 1813 e. V.“ organisiert wurden. Auch in 2012 wird diese gelebte Erinnerung durch die Kultur- und Umweltstiftung unterstützt.

Weitere Informationen zu den Veranstaltungen zum 200-jährigen Gedenken an die Völkerschlacht bei Leipzig und zu den Projekten finden Sie unter:

www.kultur-und-umweltstiftung.de
www.leipzig1813.com
www.torhaus-markkleeberg.de
www.heimatverein-bornaerland.de
www.voelkerschlacht-jubilaemum.de
www.foerdereverein-roetha.de
www.sanitaetsmuseum1813.de

Aus Anlass des bevorstehenden 200-jährigen Jahrestages der Völkerschlacht verfasste Erich Loest nachfolgende Geschichte, die Eingang in seinen neuen Satireband „Sechs Eichen bei Rötha“ gefunden hat. Das Buch ist im Steidl-Verlag erschienen.

Sechs Eichen bei Rötha

Erzählung

Von Erich Loest



Foto: Stephan Saeger

Dr. h. c. mult. Erich Loest

Heinrich Ludwig Wilhelm Freiherr von Niebecker brauchte Geld. Diese Lage war nicht ungewohnt, diesmal geradezu prekär. Der Durchzug französischer Horden im Mai hatte Saaten verwüstet und seine Kuhherde in gallische Fleischtöpfe wandern lassen, auch Württemberger und zwei Kompanien Sachsen hatten zugelangt. Nur einige alterszähe Ochsen waren ihm geblieben. Das Herankriechen einer ungeheuren Heeresmacht von Süden in die Leipziger Ebene, von dem fliehende Hausierer und Landstreicher berichteten, erfüllte ihn mit neuer Sorge. So konnte er keine Freude empfinden, als er inspizierend durch seinen herbstlichen Wald ritt. Es war halbwegs mild, sonnig, beinahe windstill. Die Armee des Feldherrn Schwarzenberg ließ sich Zeit, aber sie würde kommen, wann, war nicht entscheidend.

Seine Bauern hatten die heil gebliebenen Felder abgeerntet, die Teiche leergefischt und zum Teil trockengelegt. Wenn der Krieg endlich vorbei war, würde er seine Knechte einige Eichen fällen lassen, Prachtkerle allesamt; das Bauholz könnte er einlagern; das Astholz nahmen ihm Leipziger Händler ab wie jedes Jahr. Seine Baumriesen ragten mit ausladenden Kronen, sechs an der Zahl, im besten Alter, da faulte kein Würzelchen, man durfte sagen: sie waren kerndeutsch. Wenn er jetzt mit dem Fällen begann, arbeitete er den Soldaten, die für ihre Wachfeuer jeden Zaun und jede Hoftür stahlen, nur in die Hände. Einige Klafter Brennholz, gut getrocknet, lagerten versteckt in einem Busch,

im Normalfall hätte er sie losschlagen können, aber kein Fuhrmann wagte sich auf die Straßen. Im Grunde genommen war er pleite. Sechs Eichen, eine Kapitalanlage immerhin.

Fasane purrten auf – schlich ein Fuchs durch Schilf, Röhrriech und das Grobe Mulpkraut, die an den Teichrändern wucherten? Niebecker liebte diese Landschaft von Hügeln, Bächen, Waldstücken, kurzweilig alles, kurzweilig auch, dumpf die Dörfer, die sich seit ferner Wendenzeit nur wenig verändert hatten. Ärmlich ja, aber heimelig. Nur zehn Meilen weiter nach Norden, und die Ebene begann, sich bis Wittenberg und Magdeburg streckend, wie geschaffen für Schlachten mit Kanonenbatterien und zehntausend Kavalleristen in donnernder Front.

Er hörte Pferdeschnauben, auf dem Pfad zwischen Eichen und Erlen bog ein Reiter heraus, ein tressengeschmückter Offizier – von welcher Armee? Niebecker zog seinen federgeschmückten Jägerhut. „Gestatten, Freiherr von Niebecker.“

„Habe die Ehre, Major von Protta.“

Ein Österreicher also, das momentan kleinstmögliche Übel. Eine Gruppe weiterer Berittener tauchte hinter dem Offizier auf.

„Dachte schon: Was kraucht denn da im Busch herum, ich glaubt, es wär Napoleum.“ Protta lachte über seinen Scherz aus kratzigem Hals.

Niebecker lächelte höflich. Der Korse sei in der Tat im Mai in der Nähe gewesen, in Pegau habe er genächtigt, jetzt sei er weit weg.

„Und wo weg?“

„Ich weiß es nicht.“

„Sagen Sie, Verehrtester, ist es weit bis Rötha?“

„In einer halben Stunde könnten Sie dort sein. Darf ich den Weg weisen?“

„Es wäre sehr höflich. Ich nehme gern an.“

Anfänglich ritten sie hintereinander, als der Weg breiter wurde, Seit an Seit. Niebecker hatte einen Einfall: „Wenn Sie es nicht brandeilig haben, Herr Major, könnte ich Ihnen ein wenig abseits des Weges eine Besonderheit zeigen, das Grab eines Baschkiren.“ Vor einigen Monaten sei ein Trupp der Zarenarmee durchgeritten, ein Offizier sei am Typhus erkrankt und zurückgelassen worden, in einem abseits gelegenen Bauernhof hätten sein Leibdiener und der ansässige Pfarrer

Crasselt ihn bis zum Tod gepflegt. Seinen Namen hätte er mit Jussuf Roku Waschef angegeben. Ein Muslim, und deshalb hätten sie den Leichnam in ein grünes Tuch gewickelt. „Wir hatten Bedenken, ihn auf unserem Friedhof zu bestatten. Der Pfarrer erkundigte sich beim Superintendenten, der warnte. Muss man unbedingt Fehler machen?“ Vor wenigen Tagen hätten Franzosen versucht, das Grab zu plündern, wären aber durch ungarische Husaren verjagt worden.

Auf einem Pfad zwischen Gebüsch aufwärts, vor einem laubbedeckten Hügel hielten sie an. Viel zu sehen gebe es nicht, räumte Niebecker ein, aber Demut vor einem Toten, selbst wenn er ein Heide gewesen war, sei christliches Gebot. Die Blumen übrigens stammten von Kindern aus dem nahen Dorf.

„Im Grunde“, unterbrach Protta, „sind Sie ja mein Feind.“

Leider wäre das dem Buchstaben nach so, der Sachsenkönig befände sich in napoleonischer Geiselhaft, aber sein eigenes Herz schlug unwandelbar treudeutsch. Vielleicht rebellierte die sächsische Armee mit ihrem General Thielemann und liefe auf die Seite der Verbündeten über? Er hätte so manches läuten hören.

Es sei nicht aller Tage Abend, murmelte Protta. Also weiter nach Rötha, wenn er bitten dürfe.

Vorm Schloss ließ der Major seine Männer aufschließen, Niebecker wurde mit einem Wink ans Ende der Kavalkade beordert. Jungen liefen zusammen, Marktfrauen räumten eilig ihre Körbe weg, zwei Herren am Straßenrand verbeugten sich und zogen die Hüte, Schulmeister und Apotheker vermutlich. Am Tor empfing sie Schlossherr von Friesen. Protta sprang ab und warf einem Knecht die Zügel zu. Die Herren begrüßten sich hackenschlagend. „Freiherr, ich möchte Sie unter vier Augen sprechen.“ Herr Niebecker möge bitte warten, seine Hilfe könnte gebraucht werden.

In einem kalten Zimmer nahe dem Tor verbrachte Niebecker eine qualvolle Stunde, ein Kännchen Tee munterte ihn nicht auf. Schließlich trat ein Herr aus Prottas Gefolge ein, stellte sich als Rittmeister von Kritschina vor, ließ sich stöhnend in einen Sessel fallen. „Verdammte Reiterei.“

Niebecker wagte einen Scherz. „Als Rittmeister?“

Kritschina lachte. Im Grunde sei er Zahlmeister. „Hören Sie zu, Niebecker. Heute und morgen weilen höchste Herrschaften hier, wir

brauchen Brennholz, Fleisch, Wein. Können Sie helfen?“

Er sei arm dran, baute Niebecker sofort vor, ausgeplündert bis aufs Hemd. Aber er wolle sich bei umliegenden Bauern umsehen.

„Tun Sie das.“

Niebecker nickte, es sollte versonnen wirken, grüblerisch. „Rundheraus, Verehrtester, die Bauern wollen sofort Geld.“

„Wie immer. Der Krieg kostet und kostet, und ich finanziere ihn aus meiner Tasche. Ich schieße ihnen etwas vor in blindem Vertrauen. Ich habe schon manchmal – Sie nicht, ich seh es Ihnen an, Sie betrügen mich nicht.“

Kritschina rief, Leutnant von Poplisch solle ihm sein Köfferchen bringen, ein schlaksiger junger Mann trat ein und legte einen Lederkoffer mit protzigem Schloss auf den Tisch. Kritschina öffnete, murmelte, nahm einige Münzen heraus und legte sie wieder zurück, schließlich zählte er zwölf österreichische Gulden auf den Tisch und einige französische Münzen, einen Gulden steckte er in die eigene Rocktasche und sagte: „Bringen Sie mir bittschön Holz, Fleisch, Bier, dann rechnen wir ab.“

„Ich werde Sie nicht enttäuschen.“ Ein Tag setzte sich fort, von dem Niebecker noch nach zwanzig Jahren überzeugt war, er sei der absonderlichste und wichtigste in seinem Leben gewesen, von dem er in wechselnden Zusammenstellungen seinen Enkeln berichtete, bis sie sagten: „Is ja gut, Opa.“

Er ging vom Schloss über die Straße zu einem Gasthof und besprach sich mit dem Wirt. Was war die in Zukunft aussichtsreichste Währung? Das hing vom Ausgang der sich abzeichnenden Schlacht ab, darin waren sie sich einig. Der Louis d’or stand auf der Kippe. Am Schlechtesten würde Sachsgeld abschneiden, das schien leider sicher. Einen Gulden wechselte Niebecker in heimische Groschen zu günstigem Kurs, dann ritt er auf kürzestem Weg zu seinem Schlösschen. Was sich nun abspielte, war kein Gespräch, sondern eine Befehlsausgabe: Seine Tochter sollte alle Katen in der Nähe abklappern und kaufen, was immer erhältlich war, Eier, Hühner, Honig! Bezahlen mit Sachsenmünzen. Sein Ältester sollte anspannen, Brennholz laden und sich sofort nach Rötha auf den Weg machen. Abliefern beim Rittmeister Kritschina! Sein Zweiter sollte herumfragen: Wer verkaufte ein Schwein, Schafe, Ochsen gar! Ehe es die anrückende Armee stahl, sollten die Bauern es gegen, wie er wohl wusste, schlechtes Silber mit dem Porträt des Dresdner König drauf ihm

überlassen. Barzahlung! Er stieg wieder in den Sattel und sprengte zu seinem Nachbarn auf Pegau zu, einem entfernten Vetter. Drei Ochsen orderte er gegen Schuldschein, einlösbar in einer Woche. Zurück. Seine Frau solle nicht zeternd herumstehen, sondern einpacken, was immer sie entbehren konnte und was die Tochter einheimste. Einen geschlachteten Hasen holte er aus der Speisekammer, sprengte gen Rötha, seinen Sohn überholte er, winkte ihm zu.

Gedränge in den Straßen, Niebecker ließ sein Pferd in Schritt fallen. Kaiser Franz! schnappte er auf, sechs Kutschen, der Monarch huldvoll grüßend. Seine Landsleute jubelten gern, früher dem Wettinerkönig zu, dann dem Korsen, jetzt dem Österreicher, irgendwann kehrte der Sachsenkönig zurück – auf die Röthaer war Verlass. Dreimal so viel Wachen standen am Tor wie vor ein paar Stunden. Den Rittmeister von Kritschina begehrte er zu sprechen, wurde von einem Korporal zu einem Sergeanten gebracht. Der Herr von Kritschina weile zu einer Besprechung oben im Kammersaal – Brennholz? Hühner? Ja freilich. Leutnant von Poplisch wäre zuständig.

Poplisch zeigte sich erfreut. Vertrauen zahle sich aus, selten leider. Er legte einen Bogen Papier auf den Tisch, rief nach Tinte und Feder. Seine Stimme klang laut und selbstbewusst wie die Kritschinas. Poplisch notierte die Höhe des Vorschusses, so, drei Ladungen Brennholz noch heute, morgen weitere sechs. Zwei Ochsen, naja, macht zusammen... Niebecker hielt es für angebracht, nicht zu feilschen. Dieser Mann schätzte sich wichtig, unentbehrlich, war es vielleicht im Moment und wenn auch nur für ihn. Er unterschrieb Aufstellung und Verpflichtung und erlaubte sich, einen Hasen im Auftrag seiner Gattin untertänigst als Geschenk anzubieten. Wenn der Herr Leutnant es wünsche, könnte er ihn drüben im Gasthof zubereiten lassen für ein Nacht Mahl.

Poplisch nahm den Helm ab und knöpfte den Kragen auf. Jetzt erst sah Niebecker, wie jung er war, wenig über zwanzig, er hätte sein Sohn sein können. „Sie dürfen sich vollständig auf mich verlassen“, versicherte er. Jetzt wolle er nachschauen, ob die erste Holzladung eingetroffen sei, den Hasen im Gasthof deponieren, gleich sei er zurück. Sein Sohn wurde gerade am Tor kontrolliert – alles in Ordnung, versicherte Niebecker, die Herrn Kritschina und Poplisch seien im Bilde. „Nun mal abladen!“ Auf den Ton kam es an, Knechte und Muschkoten hatten ein feines Ohr für Obrigkeitklänge. An der Spitze durfte sich einer Huld leisten, hier galt die unmissverständliche Anweisung, der Befehl. Niebecker hielt ein „Nun aber mal dali!“ für angebracht. Sein Ältester kehrte um, sein Zweiter ritt mit einem Beipferd in den

Hof. „Liebster Vater, Eier, Hühner, Speck.“ Nach dem Küchenmeister verlangte Niebecker, abermals berief er sich auf die Herren Kritschina und Poplisch. Jetzt wäre ein Titel günstig, Generalversorgungsinspekteur etwa, aber es musste auch so gehen.

Im Gasthof war der Teufel los, der Wirt begriff: Hasenbraten auf höchste Order! Sachsenpfennige wären im Moment knapp, Preußenthaler würden gern genommen. Die Österreicher wären scharf auf Spanferkel. Und?

Zum zweiten Mal ritt Niebecker an diesem Tag zurück, borgte unterwegs von einem ängstlichen Häusler ein Ackerpferd aus und inspierte, was Frau und Tochter beschafft und verpackt hatten. Sein Schlaf war kurz, am nächsten Morgen brach noch in der Dunkelheit ein bunter Transportzug von seinem Gütchen nach Rötha auf. Drei Pferdewägen, davon zwei mit Holz, auf dem dritten Gefährt blökten Schafe. Ein Ochsengespann mit Säcken und Körben, angebunden eine magere, traurige Kuh. Niebecker trug keine Jagdkleidung wie am Vortag, sondern seinen Bratenrock. Natürlich hätte er mit seiner Kutsche fahren müssen, aber zwei Räder waren lädiert. Auf sein Gehabe, seine Miene kam es an.

Am Schlosstor wachten nicht nur österreichische Posten, von denen er zwei wiedererkannte, sondern auch andere, pelzmützentragende mit überlangen Gewehren. „Russen“, murmelte einer der Österreicher. „Aber wir leiten weiterhin die Versorgung. Fahren Sie mal ruhig rein, Verehrtester.“

Er möchte unbedingt mit Rittmeister von Kritschina sprechen, beharrte Niebecker, vorher werde er nicht abladen lassen. Der sei wahrscheinlich nicht im Schloss. Und Leutnant von Poplisch? Auf einem Inspektionsritt. Niebecker winkte seinen Söhnen zu: Abbiegen zum Gasthof! „Ich bin dort drüben zu sprechen! Sagen Sie das den Herren.“

Viel Platz bot sich ihm nicht, den Pferden wurden Futterbeutel umgebunden, den Ochsen Eimer mit Wasser unter die Mäuler gestellt. „Chaos!“ rief ihm der Wirt zu, als Niebecker die Gaststube betrat. In der Nacht sei Zar Alexander eingritten, ein preußischer Hauptmann habe Quartier für sich und sieben seiner Leute verlangt. Der Hase? Den habe Herr Leutnant von Poplisch mit einer zweifelhaften Dame genüsslich verspeist. Konnte alles glänzend weiterlaufen, hoffte Niebecker, und wusste, es konnte auch schiefgehen. Ein Viehhändler fragte nach der Kuh draußen, was sollte das Reff kosten? Möge in einer Stunde wiederkommen. Niebecker bestellte dringlich einen Schnaps,

das war für gewöhnlich nicht seine Art. Seine Söhne bewachten die Gespanne und horchten herum: Der Zar aller Reußen sei in der Tat nächstens mit Kutschen und Leibwache eingetroffen, mit kleinem Gefolge quartiere er im Schloss, seine übrige Bedeckung biwakiere auf einer Wiese vor dem Tor. Fürst Metternich habe das Gefolge von Kaiser Franz entscheidend verstärkt. Täglich ritte Preußenkönig Friedrich Wilhelm mit seinen Stäblern vom Schloss im nahen Gruna zu Strategiebesprechungen herüber. Rötha plötzlich Weltmittelpunkt, es war nicht zu fassen. Sicherheitsstufe eins! Und Kritschina und Poplisch? Seine Söhne zuckten die Schultern.

Der Rittmeister stürmte kurz vor dem Mittagsläuten herein, hochrot und außer Atem. Geheime Mission, höchste Priorität, aber jetzt sei er ja hier. Poplisch hocke auf dem Klosett, sei in ein paar Minuten zurück. Was habe der verehrte Freiherr zu bieten?

Jaaa, das wäre ein beachtliches Konvolut. Niebecker zählte herunter, vergaß Würste und Tauben keineswegs. Alles draußen auf den Wägen, beim Abladen bitte er höflichst um strengste Nachprüfung. Beste Ware, einzigartig in diesen Tagen weit herum. Auf seinen Wink stellte der Wirt eine Flasche Weinbrand auf den Tisch und schenkte ein; Poplisch kam hinzu, die drei Herren stießen an. Er habe abgrundtief in die Tasche greifen müssen, Niebecker blickte betrübt, Poplisch auch. Die Bauern jagten dreist die Preise himmelhoch. Und Niebecker nannte eine Summe, die ihn selber erstaunte; er hätte nie vermutet, dass er den Mut dazu finden würde.

„Sie müssen auch preußische Thaler nehmen.“

„Solange es nicht französischer Schund ist!“ Das sei vaterländisch gesprochen, fand Niebecker, er setzte hörbar aufs Pferd des Bündnisses gegen Napoleon. Aber die neuen Zehn-Franc-Stücke aus Paris seien doch erstaunlich gut im Kurs, wendete Poplisch ein. Dennoch, beharrte Niebecker; der Alkohol, ungewohnt, machte ihn kühner. Dann wäre noch etwas: Die Russen mit ihrem Zar Alexander weilten höchst-dero hier, in seinem Stab müsse wohl jemand für Gefallene zuständig sein, nicht für jeden Bauernlummel selbstverständlich, für Herren Offiziere immerhin. Auf seiner Gemarkung sei ein hochgestellter Würdenträger baschkirischer oder tatarischer Abkunft bestattet, Angehöriger der russischen Streitkräfte. Herrn von Kritschina habe er bereits zum Grabhügel geführt. Was sollte künftig geschehen? Auch diesbezüglich biete er seine Dienste an. Könnten die Herren freundlichst ausfindig machen, welches Ressort dafür zuständig sei und eine Verbindung knüpfen? Es sollte ihr Schaden nicht sein.

Sie verbrachten palavernd eine gute Stunde, dann lenkte Niebecker den Proviantzug in den Schlosshof, seine Söhne luden ab, Poplisch notierte. Zurück am Kneipentisch legten sie die Höhe der Bezahlung fest. Er wolle am kommenden Tag erneut liefern, versicherte Niebecker, es sei denn, die Bauern, ihre Chance witternd, würden nicht allzu unverschämt. Und er bitte noch einmal um eine untertänigste Konversation mit betreffenden russischen Stellen.

Rittmeister von Kritschina zahlte mit Gold, Silber und Nickel; Niebecker war sich bewusst, solch eine Summe noch nie an einem einzigen Tag eingestrichen zu haben. Er ritt heimwärts, mühsam die Haltung im Sattel bewahrend. Die wertvolleren Münzen verwahrte er in einer eisengesicherten Eichtruhe unter dem Dach, mit dem Kleingeld schickte er Söhne und Tochter erneut zum Einkauf aus. Brennholz war in den eigenen Stapeln noch vorrätig. Mit seiner Frau stritt er, die zwei Pökelfässer nicht leeren wollte, er schalt sie engstirnig und borniert. Was sollte im Winter werden? Händeringend gab sie nach. Die Tochter trat juchzend in den Hof, fünf Schafe an den Stricken.

Wieder war die Nacht kurz, wieder setzte sich im ersten Licht ein Wagenzug in Bewegung. Niebecker kam diesmal ohne Schwierigkeiten in den Schlosshof hinein, Leutnant von Poplisch erwartete ihn schon. Der Rittmeister sei aufgebrochen, er, Poplisch, besitze alle Vollmachten. Die Preise wie gestern? Leider nein, bedauerte Niebecker, der Markt sei ausgekehrt, Eier kosteten das Dreifache. Und Brennholz erst! Und Schafe!

Poplisch notierte mit gewohnter Gründlichkeit, seine Stimme klang bedeutsamer als am Vortag, da nun er weisungsbefugt war. Im Wirtshaus lehnte er Weinbrand ab, der Tag sei noch lang. Forderung, Abschlag von zehn Prozent, Barzahlung, Quittung – alles lief wie unter vertrauten Partnern ab. „In einer guten Stunde“, schloss Poplisch, „wird Oberstleutnant von Salminen Sie im Schloss empfangen.“ Ein schwedisch-finnischer Offizier in zaristischen Diensten sei das, vortrefflich des Deutschen kundig, in groben Zügen sei er informiert. Im Übrigen habe der österreichische Armeetrass aufgeschlossen und wieder die geregelte Versorgung übernommen. Die meisten Einheiten befänden sich auf dem Marsch nach Norden, so seien die Dienste des Herrn von Niebecker, für die abermals verbindlichster Dank ausgesprochen sein sollte, künftighin überflüssig. Fast hätten sich die Herren umarmt.

Oberstleutnant von Salminen war ein großer, schwerer Mann mit weißem Backenbart, der eine Kalbshaxe verzehrte; den Knochen reichte

er sanft brummend seiner Dogge hinunter. „Ich hab nicht ewig Zeit“, eröffnete er unfreundlich.

Vom Baschkiren oder Tataren Jussuf Roku Waschef begann Niebecker zu berichten, der trotz liebevollster Pflege nahe seines Schösschens verschieden sei, und den man nach seinem Wunsch auf einem Hügel mit weiter Sicht begraben habe. Gerüchte, Waschef sei auf seinem Pferd sitzend bestattet worden, erkläre er als unzutreffend. Nun möchte er als Grundherr dies einem Vertreter der großen berühmten russischen Armee untertänigst melden. Wie sei in etwa weiter zu verfahren?

Der Oberstleutnant legte Messer und Gabel beiseite, stand mühselig auf, ging auf Niebecker zu, presste ihn an sich und küsste ihn etwas fettigen Mundes auf beide Wangen. Seinen Diener rief er und bestellte Wodka in größeren Gläsern, stieß mit Niebecker an und bat ihn mit weiter Geste an den Tisch. „Jussuf“, sprach er nach einem erheblichen Schluck, „war mein Freund.“

„Teufel noch eins!“ entfuhr es Niebecker. Nun trank auch er, vorsichtig allerdings, schaute Salminen bewusst treuherzig an, war er eben Zeuge eines ungehobelten Scherzes?

„Wir kämpften dereinst“, berichtete der zaristische Offizier mit belegter Stimme, „Schulter an Schulter gegen Aufrührer in Aserbeidschan und Tschetschenien. Jussuf gehörte einer Reitertruppe an, die mit Pfeil und Bogen bewaffnet und weithin gefürchtet war. Hier galt die Tradition hunderter von Jahren seit der Mongolenzeit. Auch die Franzosen zitterten vor diesen ungestümen Kämpfern. Jussuf hieb mich mit blankem Säbel heraus, als mich uigurische Horden fast eingeschlossen hatten. Lachend warf er mir den blutigen Kopf eines feindlichen Hetmans zu, den er mit einem einzigen Hieb vom Rumpf getrennt hatte. Jussuf verdanke ich mein Leben, wie auch ich ihn so manches Mal vor Gefangenschaft und Tod bewahrte.“

„Mein herzliches Beileid“, murmelte Niebecker.

„Deshalb bitte ich Sie, das Grab dieses Helden zu bewahren und zu beschützen, bis nach dem Endsieg seine Verwandten die Möglichkeit dazu finden. Für die Kosten komme ich selbstverständlich auf.“ Abermals rief er seinen Diener und gab eine Anordnung, eine Schatulle wurde gebracht, der er Münzen entnahm, fünf waren es, die er auf den Tisch zählte, und Niebecker erkannte voller Verwunderung und

Entzücken, dass es Tschervonzen waren, Zarengold, gleichwertig den besten holländischen Gulden.

„Kaufen Sie stabile Steinplatten, mein Freund, umgeben Sie den Hügel mit Mäuerchen, bis Jussufs Familie sich der weiteren Ausgestaltung annehmen kann. Mich entschuldigen Sie jetzt, die Schlacht ruft.“

Noch einmal küssten sich die beiden Edelmänner. Während er gemächlich nach Hause ritt, gewahrte Niebecker auf allen Wegen und Straßen Kolonnen von Artillerie, Kavallerie und Infanteristen, über ihnen wehten Österreichs Fahnen. Es wurde ernst, keine Frage.

Niebecker hatte Zeit und genoss sie, die letzten Tage waren aufregend genug gewesen. Er überschlug seinen Verdienst und schätzte die Kosten; die Bilanz erwies sich als fabelhaft günstig. Hinter seinem Schafstall lagen in einer brennesselüberwucherten Ecke neben etlichem Gelumpe haufenweise Pflastersteine und einige Porphyrlatten. Sein Vorgänger hatte, wenn er sich recht entsann, ein massives Torgebäude errichten wollen, daraus war, vermutlich aus Kostengründen, nichts geworden. Dieses Material reichte für drei Gräber. Das hieß, fünf Tschervonzen wanderten rein und blank in seine Truhe.

Vor den sechs Eichen hielt er an. Da standen sie in wundersamer Kraft und würden Jahre über weiterwachsen dürfen. Er könnte bei Rochlitz und Mittweida Schafe, Hühner und Kühe kaufen, dort hatte die Kriegsfurie nicht gewütet; seiner Frau füllte er Räucherkerzen und Pökelfass. Vielleicht senkte sich nun der Frieden segensreich für lange Zeit übers Land. Falls die Schlacht, die sich durch fernen Donner ankündigte, gewonnen würde, wollte er einen Dankgottesdienst ausrichten lassen und die Dorfarmen speisen.

Sechs Eichen als Kapital, am sanften Hang dahinter könnte er Buchen setzen. Die würden einst der Schatz der Enkel sein. So musste Forstpflanze vor sich gehen, Niebecker suchte und fand ein schönes bleibendes Wort: nachhaltig.

Medienstiftung der Sparkasse Leipzig

Die Sparkasse Leipzig beschloss im Frühjahr 1999 die Gründung der Medienstiftung. Die Stiftung wurde im Rahmen des Festaktes zum 175-jährigen Jubiläum der Sparkasse am 4. Mai 2001 der Öffentlichkeit vorgestellt.

Gremien der Stiftung sind der Stiftungsrat und der Vorstand. Stiftungsratsvorsitzender ist kraft seines Amtes der Oberbürgermeister der Stadt Leipzig, Burkhard Jung. Vorsitzender des Vorstandes ist Dr. Harald

Langenfeld, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Leipzig. Die laufenden Geschäfte führt der geschäftsführende Vorstand und Direktor Stiftungen der Sparkasse Leipzig, Stephan Seeger.

Die Medienstiftung engagiert sich insbesondere bei der Aus- und Weiterbildung im Bereich der Medien. Hierzu hat sie in enger Kooperation mit der Universität Leipzig und der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) 2008 die „Leipzig



Foto: Medienstiftung der Sparkasse Leipzig

Die Medienpreisträger 2005: Hans-Martin Tillack, Seymour Hersh, Britta Petersen und Anna Polítkowskaja (v. l. n. r.)



Foto: Medienstiftung der Sparkasse Leipzig

„Leipziger Rede zur Medien- und Pressefreiheit 2010“: Prof. Dr. Thomas de Maizière als Bundesminister des Innern

School of Media gGmbH“ (LSoM) ins Leben gerufen, um so die Kompetenzen der ortsansässigen Hochschulen an einem Ort zu bündeln (siehe Seite 71).

Zur Lehre gehört nach Stiftungsverständnis die Forschung. Am „Institut für Praktische Journalismus- und Kommunikationsforschung e. V.“ (IPJ), 2003 von der Medienstiftung in Kooperation mit der Universität Leipzig unter Federführung von Prof. Dr. Michael Haller und mit Unterstützung der Sparkassenversicherung Sachsen gegründet, fördert die Stiftung derzeit vier Promotionsvorhaben durch Stipendien. Die IPJ-Forschung konzentriert sich auf



Foto: Medienstiftung der Sparkasse Leipzig

„Leipziger Rede zur Medien- und Pressefreiheit 2011“: Prof. em. Dr. Dres. h. c. Hans-Jürgen Papier, Präsident BVerfG a. D.

die Bereiche Journalismus, Medieninformatik, Marketingmanagement und Kommunikationsmanagement. Die „Handelshochschule Leipzig“ (HHL) ist seit Ende 2011 im Rahmen eines Kooperationsvertrages mit der Medienstiftung Partner des IPJ, das seinen Sitz am Stiftungssitz, der „Villa Ida“, hat. Auf diese Weise werden die akademischen Fähigkeiten und Möglichkeiten des Hochschulstandortes Leipzig im Bereich der Medien, von Marketing und Kommunikation auf dem stiftungseigenen „Medien-campus Villa Ida“ in einzigartiger Weise gebündelt.



Foto: Medienstiftung der Sparkasse Leipzig

Talent-Taube 2009: Preisträgerin Laura Bari

Neben der Nachwuchsförderung mit der Vergabe von Stipendien unterstützt die Stiftung arrivierte Journalisten und Medienschaffende. Seit elf Jahren honoriert sie mit dem „Preis für die Freiheit und Zukunft der Medien“ Journalisten und Publizisten, die sich in herausragender Weise und unter Inkaufnahme großer persönlicher Risiken für die Presse- und Meinungsfreiheit eingesetzt haben.

Zu den zahlreichen namhaften Preisträgerinnen und Preisträgern zählen eindrucksvolle Persönlichkeiten wie die ermordete russische Journalistin Anna Politkowskaja, Pulitzerpreisträger Seymour Hersh, James Nachtwey oder Spiegelkorrespondentin Renate

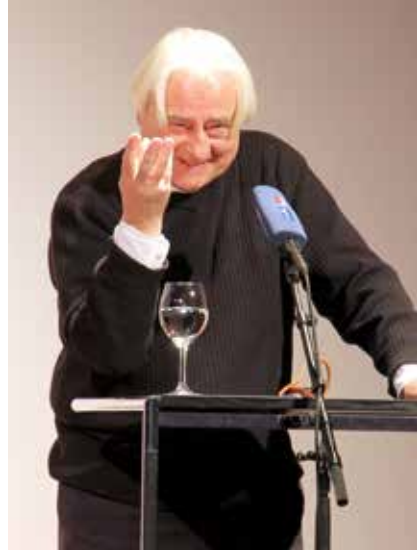


Foto: Medienstiftung der Sparkasse Leipzig

Axel-Eggebrecht-Preis 2012: Ehrenpreisträger Peter Leonhard Braun

Flottau u. v. a. m. Der Preis ist mit insgesamt 30.000 Euro dotiert.

Im jährlichen Wechsel werden in den Genres Radio-Feature und Radio-Hörspiel der „Axel-Eggebrecht-Preis“ und der „Günter-Eich-Preis“ vergeben. Beide Preise sind mit je 10.000 Euro dotiert. Die Medienstiftung vergibt außerdem im Rahmen des Leipziger DokFilm-Festivals die mit 10.000 Euro dotierte „Talent-Taube“ für den besten Nachwuchsregisseur und den „Förderpreis Buchwissenschaft, der mit 2.500 Euro dotiert ist.

www.leipziger-medienstiftung.de

Mediencampus Villa Ida

Der von der Medienstiftung der Sparkasse Leipzig errichtete Mediencampus bildet zusammen mit der historischen Villa Ida im interessanten architektonischen Kontrast das Gebäudeensemble „Mediencampus Villa Ida“. Es dient in erster Linie der Aus- und Weiterbildung im Medienbereich. Der Mediencampus ist Sitz der

„Leipzig School of Media gGmbH“ (LSoM), deren Studierende hier erstklassige Lehr- und Lernbedingungen vorfinden.

Darüber hinaus steht der Mediencampus, der im September 2006 eingeweiht wurde, als moderner und exklusiver Veranstaltungsort für



Foto: Medienstiftung der Sparkasse Leipzig

„Mediencampus Villa Ida“: der Campus aus Sicht der Villa Ida

Workshops, Seminare, Tagungen und Konferenzen für bis zu 240 Personen zur Verfügung. Der Campus ist nach dem Baukastenprinzip konzipiert worden. Die beiden Veranstaltungssäle im Erdgeschoß und die Seminarräume im ersten Obergeschoß sind durch mobile Wände getrennt, die sich bei Bedarf schnell entfernen

lassen. Für alle Arten von Veranstaltungen lassen sich so sehr flexibel die jeweils optimalen Voraussetzungen schaffen, egal ob konzentrierte Seminaratmosphäre oder repräsentatives Plenum. In den letzten Jahren hat sich die öffentliche Konzertreihe „campus inter|national“ bei Musikliebhabern von Klassik bis Jazz einen



Foto: Medienstiftung der Sparkasse Leipzig

„Mediencampus Villa Ida“: die Villa Ida aus Sicht des Campus



Foto: Steffen Pohle

campus inter|national 2012: DAS KAPITAL plays Hanns Eisler

Namen gemacht. Der Mediacampus beherbergt außerdem das Restaurant „Campus“, welches vom Hotel Michaelis zur kulinarischen Betreuung der Campusgäste betrieben und auch von der Öffentlichkeit gern und rege frequentiert wird.

Die „Villa Ida“ in der Gohliser Menckestraße ist der Sitz der Stiftungen der Sparkasse Leipzig. Die von einem Garten umgebene Villa hatte sich 1883 der Buchdruckereibesitzer Otto Fischer im historistischen Stil bauen lassen. Heute steht sie frei inmitten der architektonisch vielfältigen und an kulturgeschichtlichen Höhepunkten reichen Umgebung des Leipziger Stadtteils, übrigens unweit des Hauses, in dem Friedrich Schiller vor mehr als 200 Jahren die „Ode an die

Freude“ schrieb. Neben der Verwaltung der drei Leipziger Sparkassenstiftungen beherbergt die Villa das „Institut für Praktische Journalismus- und Kommunikationsforschung e. V.“, das „Institut zur Bewahrung der Sächsischen Mundart e. V.“ und das „Erich-Loest-Archiv“, den literarischen Vorlass von Leipzigs Ehrenbürger Dr. h. c. mult. Erich Loest.

www.mediacampus-villa-ida.de

Leipzig School of Media gGmbH

Die „Leipzig School Media gGmbH“ (LSoM) ist eine gemeinnützige Weiterbildungseinrichtung für berufsbegleitende crossmediale Fortbildung mit Sitz in Leipzig-Gohlis. Seit der Gründung der Hochschule im August 2008 bildet die hundertprozentige Tochter der Medienstiftung auf einem exzellenten wissenschaftlichen Niveau berufstätige Arbeitnehmer sowie Medienschaffende berufsbegleitend weiter. Die Weiterbildungsangebote richten sich an Angestellte und Freiberufler der

Medien- und Kommunikationsbranche sowie an Beschäftigte, die in Unternehmen und öffentlichen Einrichtungen in den Bereichen Vertrieb, Kommunikation, Marketing und Öffentlichkeitsarbeit tätig sind.

Neben Kursen und Schulungen bietet die „Leipzig School of Media“ in Zusammenarbeit mit der Universität Leipzig und der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (HTWK) jährlich vier berufsbegleitende Masterstudiengänge an. Ziel der



Foto: Medienstiftung der Sparkasse Leipzig

Der PC-Pool im Mediocampus – einer der Schulungsräume der LSoM

Angebote ist es, ein fundiertes praxisorientiertes Wissen aus den Berufsfeldern Journalismus, Kommunikation, Marketing, Medientechnik, Informatik, Medienrecht und Medienmanagement miteinander zu verzahnen, damit die Studierenden nach Abschluss ihrer berufsbegleitenden Ausbildung sowohl technische Anwendungen als auch Koordinations- und Managementaufgaben umsetzen können.

Die vier Master-Studiengänge der LSoM – Crossmedia Management, Corporate Media, Mobile Marketing (ab April 2013), New Media Journalism – werden mit dem international anerkannten Grad „Master of Science“ abgeschlossen und von der Universität Leipzig zertifiziert. Die Regelstudienzeit eines solchen Master-Studiengangs umfasst vier beziehungsweise drei Semester (Corporate Media). Dafür nehmen die Studierenden jeweils einmal im Monat an drei aufeinander folgenden Tagen (Donnerstag, Freitag, Samstag) am Präsenzunterricht auf dem Mediacampus in Leipzig teil. Dadurch ist sichergestellt, dass den Studierenden genug Zeit für Beruf und Selbststudium bleibt.

Ein Beispiel: Der Master-Studiengang Corporate Media richtet sich an alle, die in Kommunikations-, Marketing- und/oder Vertriebsabteilungen von Unternehmen, Verbänden, Parteien oder Verwaltungen, in Agenturen und Medienhäusern Kommunikationsaufgaben übernehmen und ihre Kenntnisse in den Bereichen strategische Kommunikation, Konzeption, Marketingma-

nagement und crossmediale Content-Aufbereitung erweitern möchten. Hier vermittelt der Studiengang Corporate Media die notwendigen Fähigkeiten, indem Themen wie integrierte Kommunikation, Marketingmanagement, Markenführung, Public Relations/ Öffentlichkeitsarbeit und Social Media genauso behandelt werden wie journalistische Darstellungsformen sowie die Konzeption, Produktion und Gestaltung von Audio- und Video-Beiträgen.

Zu den weiteren Angeboten der „Leipzig School of Media“ zählt eine Vielzahl von Weiterbildungsmöglichkeiten; praxisrelevantes Medienwissen wird aktuell aufbereitet, lösungsorientierte Ansätze werden entwickelt. Nach dem Baukastenprinzip können an der LSoM Ausbildungsmodule für individuelle, auf die Bedürfnisse des Kunden abgestimmte Seminare oder Seminarreihen zusammengestellt werden. Großunternehmen diverser Branchen nutzen dieses bundesweit einmalige Angebot bereits intensiv.

Ausführliche Informationen zu den Angeboten der „Leipzig School of Media“ und die Kontaktdaten der Ansprechpartner der einzelnen Studiengänge finden Sie unter:

www.leipzigschoolofmedia.de

Wenn auch Sie etwas für Ihre Region tun wollen ...

... beraten wir Sie gern. Mit einer Zustiftung ab 1.000 Euro erhöhen Sie das Grundstockvermögen der Stiftung und unterstützen damit persönlich und direkt die Förderung von Projekten im früheren Landkreis Torgau-Oschatz.

Sie können ebenso mit einer zweckgebundenen Spende ganz bewusst ein einzelnes Projekt fördern. Wir stehen Ihnen gerne mit unserer Erfahrung zur Seite.

Sie erreichen unsere Ansprechpartner persönlich unter der Telefonnummer 0341 – 5629661 bzw. per Email unter info@stiftung-torgau-oschatz.de.

In einem ersten Gespräch freuen wir uns über Ihre Ideen und Anregungen, damit Sie Ihre Spende in guten Händen wissen.

Impressum

V. i. S. d. P. : Stephan Seeger M. A.

Konzeption: Martin Fiedler

Redaktion: Martin Fiedler, Katja Koch, Sandro Freudenberg

Gestaltung: Andreas Lamm



Menckestraße 27

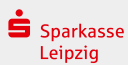
D-04155 Leipzig

Tel.: 0341 - 56 296 61

Fax: 0341 - 56 296 63

E-Mail: info@stiftung-torgau-oschatz.de

www.stiftung-torgau-oschatz.de



Gefördert durch die

Stadt- und Kreissparkasse Leipzig

www.sparkasse-leipzig.de